

Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und der Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.

Ercheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis pro Quartal 80 P.

Nürnberg, 12. Januar 1901.

Inserate die dreizeipaltige Vertikale oder deren Raum 80 P. Redaktion und Expedition: Nürnberg, Zeilstraße Nr. 2.

Inhalt: Das Wirtschaftsjahr 1900. - Die Politik und die Arbeiter. (Schluß) - Die Lage der Metallarbeiter Schleswig-Holsteins. - Posadowsky muß gehen. - Die Weihnachtsfeier der 'vaterlandlosen Wesken' Hamburgs. - Mitteilungen aus der Metallindustrie. - Deutscher Metallarbeiter-Verband: Bekanntmachung des Vorstandes. - Korrespondenzen. - Die Beamten der deutschen Arbeiter. - Konferenz der Metallarbeiter des Herzogtums Braunschweig. - An die Verwaltungsstellen des D. M. V. in Nordbayern. - An die Verwaltungsstellen der Provinz Hannover. - Technisches. - Rundschau. - Aus anderen Berufen und Organisationen. - Sittliches.

Zur Beachtung.

Zug ist fernzuhalten:

- von Aluminiumschlägern nach Schwabach Str.; von Fahrradarbeitern nach Gollingen A.; von Feilenbauern nach Giesfeld (Zimmermann) u. nach Grundenberg a. Havel (Kobisch) nach München (Hobel u. Co.) etc. nach Nürnberg; von Freigoldschlägern nach Nürnberg und Schwabach; von Flachlern nach Nürnberg (Dammhorn); von Goldarbeitern auf Püncene nach Leipzig (B. Müller) D.; von Gürtlern nach Nürnberg (Dammhorn); von Hornern nach Eberswalde (Mächtige Glanzleherer), nach Halle (Wolf u. Meinel, W. nach Merano-Zeitzer (A. Börner) S. nach Osnitz (Mehring u. Meyer) S. nach Pfungstadt - Oberstadt (Glenewald) nach Heilbronn (Boje u. Co.) u. R., nach Gera (Maschinenfabrik u. Eisenwerk von Sonntag) Str., nach Heidenfels-Lambrecht (Demmer) u. Str., nach Worms (Voss) u.; von Feilen- u. Meidern nach Halle a. S. (Vornung u. Hahn) W.; von Maschinenbauern nach Heidenfels - Lambrecht (Demmer) u. Str.; von Mechanikern nach Pfungen-Weißbach; von Metallarbeitern nach Giesfeld (Ganghennberg u. Co.) nach Hamburg, nach Pöschel (Wandwirtschafstliche Maschinenfabrik u. Schmiedewerk, nach Braunkirchen (Glatz-Bohrer, u. Glanz Frieden) u. nach Aus - Rodian (Vornung u. Co.) u. nach Bremerhaven (S. Seebach) u. nach Wlitz, Bog. Hall (Kriegelmeier Maschinenfabrik) u.; von Metallarbeitern nach Gippstadt (Wolffschlische Metallindustrie) u. nach Nürnberg (Dammhorn); von Schlossern nach Grotzsch (Simon u. Tag) Str.; von Uhrmachern nach Pfungen-Weißbach; von Werftarbeitern nach Bremerhaven (S. Seebach) D.

Das Wirtschaftsjahr 1900.

Der Anfang des Jahres 1900 stand im Zeichen anbauender Wirtschaftsprospérité, die ein weiteres Blüthejahr erwarten ließ. In der That ließen sich die ersten Monate des neuen Jahres auch recht gut an, allein allmählich tauchten die ersten Anzeichen teilweiser Geschäftsknickung auf, die sich rasch vermehrten, so daß das erste Halbjahr bereits im Stadium der Krise endete, über deren Tragweite und Bedeutung umso weniger Unklarheit herrschen konnte, als im Juni an den Börsen, insbesondere an denjenigen in New-York und Berlin, eine wahre Panik festgestellt wurde, die lebhaft an die berühmten Vorgänge an der Wiener Börse im Frühjahr 1873 erinnerte. Die Kurse fielen rasch und wenn sich seit jener Zeit manche Papiere auch wieder etwas erholt, so gelang es doch nicht, die Situation im Allgemeinen wieder so günstig zu gestalten, wie sie im Anfange des Jahres war. Im Gegenteil hat sich die Wirtschaftslage seitdem noch immer mehr verschlechtert und man begreift

auch leicht die fortschreitenden Niedergang, wenn man aus manchen seitherigen Veröffentlichungen weiß, daß die Verhältnisse schon lange tatsächlich hinter den tendenziellen glänzenden Schilderungen zurückstanden und diese nur Potemkin'sche Dörfer waren, die als lustige Kartenzäuner der erste rauhe Wind über den Haufen warf. Dem offenen Ausbruch der Krise haben unverkennbar die Kriege in Südafrika und China beigetragen, die in der gesamten Weltwirtschaft tiefgreifende Störungen hervorriefen; indessen wäre die Krise auch ohne diese kriegerischen Verwicklungen gekommen, nur etwas allmählicher und später, denn der Wechsel von Prosperität und Krise liegt im Wesen und in der Natur der kapitalistischen Wirtschaftsordnung begründet, sie bedingt diesen Wechsel ebenso sehr, wie die Umdrehung der Erde um die Sonne den Wechsel von Tag und Nacht. Es ist speziell die Unübersichtlichkeit des nationalen wie internationalen Marktes, die Regel- und Manislosigkeit der Produktion, welche immer wieder Krisen verursacht. Und diese Verhältnisse bleiben fortwährend, so lange die kapitalistische Wirtschaftsentwicklung besteht und solange die Produktion nicht allein zu dem Zweck betrieben wird, Bedürfnisse zu befriedigen, sondern Profit und Gewinn zu erzielen.

In welchem Maße der wirtschaftliche Rückgang bereits stattgefunden hat, läßt sich durch eine Reihe von Thatsachen nachweisen. In erster Linie möchten wir denselben nachweisen an dem Kursgang der Aktien der meisten Unternehmungen der Eisen-, Metall- und Maschinenindustrie. So notierten an der Berliner Börse:

Table with 3 columns: Betriete, Ende Dezember 1900, 1899. Lists various industrial companies and their stock values.

Der Vergleich der beiden Zahlenreihen zeigt für die meisten der angeführten 19 Aktiengesellschaften einen erheblichen Kursrückgang innerhalb Jahresfrist. Die Liste hätte übrigens noch erheblich verlängert werden können. Die Aktienunternehmungen, deren Aktien eine Kurssteigerung aufwiesen, machen nur eine kleine Zahl aus. Dabei ist besonders bemerkenswert, daß die meisten der vorstehenden Aktienunternehmungen im Jahre 1900 für das Jahr 1899 ihren Aktionären die gleichen oder noch höhere Dividenden zahlten als für 1898 und nur wenige solche in geringerer Menge einrichteten. Der Kursrückgang hat also nicht hierin seine Ursache, sondern in dem während des Jahres eingetretenen Nachlassen der Aufträge und der Beschäftigung und in der dadurch bedingten Verminderung der Aussicht auf hohe Gewinne.

In welchem Maße der Beschäftigungsgrad nachgelassen hat, zeigen die seit Monaten aus allen Industriezweigen kommenden Nachrichten über Betriebs-einschränkungen, Arbeiterentlassungen, Lohnreduktionen, ausgedehnte Arbeitslosigkeit, Mißverhältnis von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkte u. s. w.

Die Schwankungen auf dem Arbeitsmarkte waren nach der untenstehenden, von uns nach den Monatsberichten des Institut für den 'Arbeitsmarkt' gemachten Zusammenstellung folgende:

Table showing fluctuations in the labor market from 1900 to 1899. Columns: Year, 1900, 1899, 1898. Rows: January to December.

Von Dezember 1900 fehlen uns, da wir diese Zeiten schreiben, die Angaben. Für die übrigen Monate zeigt der Vergleich der angeführten Zahlen, daß das Jahr 1899 das günstigste Jahr der verfloßenen fünfjährigen Prosperitätsperiode war und daß mit Ausnahme des einzigen Monats Januar der Arbeitsmarkt im Jahre 1899 durchwegs günstiger für die Arbeiter war als das verfloßene Jahr 1900 und ebenso als das Jahr 1898.

Sehr deutlich ist aus dem Vergleich der Zahlen der mit dem Börsekrach im Juni erfolgte offene Ausbruch der Krise zu erkennen. Inwiefern damit auch die chinesischen Wirren zusammenhängen, geht aus der um jene Zeit eingetretenen empfindlichen Geschäftsknickung in jenen Industrien hervor, die für den chinesischen Export produzierten, alle besonders in der Textilindustrie, in der heute Tausende von Arbeitern ganz arbeitslos oder nur teilweise beschäftigt sind; ferner in der Eisen-, Stahl-, Maschinen- und Metallindustrie, namentlich derjenigen des rheinisch-westfälischen Gebiets, in der ebenfalls durch verschiedene Maßregeln Betriebs-einschränkungen vorgenommen werden mußten, da das Geschäft für China aufhörte. Zahlreiche und zwar sehr große Betriebe in Essen, Dortmund, Bochum, Wülheim und an andern Orten wurden davon schwer betroffen. Die Kleinmetallindustrie, die an der Ausfuhr nach China stark beteiligt ist, kann ihre auf Bestellung produzierten Waren nicht absetzen und muß die Ausführung der übrigen Aufträge hinausschieben. Infolge dessen entbanden erhebliche Betriebs-einschränkungen. Namentlich in Mitteldeutschland gezogen wurden davon die Werke der Kleinmetallindustrie bei Herford, Betmilde, Alrena, Hagen, Henschel und Solingen. Die Herforder Nadelindustrie ist vorant in Mitteldeutschland gezogen, daß die meisten Fabriken den Betrieb einstellen, ebenso in Magdeburg und anderen Orten. Nicht minder schwer betroffen von der eingetretenen Krise sind die übrigen Metall- und Maschinenindustrie, so daß es keine zweifellos viele Tausende von Metallarbeitern gibt, die ganz arbeitslos oder nur teilweise beschäftigt sind. Die fünf Millionen-Milliarden, deren Forderung auch kaum begründet werden war, daß dadurch den deutschen Arbeitern viel Arbeit verschafft werde, sind absolut überflüssig auf die Befriedigung der allgemeinen Wirtschaftslage und des Arbeitsmarktes geblieben, während sie andererseits eine neue fürchterliche Last für das deutsche Volk bilden. Die Sozialdemokraten haben daher mit Recht diese Forderung bekämpft und abgelehnt. Nicht minder gerechtfertigt erscheint im Sinne der chinesischen Wirren ihre Opposition gegen jede übertriebene Exportförderung und übertriebene Weltpolitik, welche Industrie und Handel nicht zu fördern, sondern nur zu zerstören und schwer zu schädigen vermögen und die durch ihre

Milliarden-Kosten das Volk noch mehr belastet und für wahre Kulturwerke keine Mittel mehr übrig läßt.

Zu dem neuerlichen Zusammenbruche der kapitalistischen Wirtschaftsförderung in Gestalt der Krise und zu den barbarischen Völkerringen in Südamerika und Ostasien

Die Zollpolitik und die Arbeiter.

(Schluß.)

Nach dem Grundzuge des politischen Kräfteverhältnisses: „Gibst Du mir ne Wurst, so lösch ich Dir den Durst“

Die Industriekapitalisten und ihre Generalsekretäre sind ja bekanntlich sehr geschickte Leute.

Die hochschutzzöllnerischen Bestrebungen der Industriellen sind für die großen Volksmassen nicht minder bedenklich und gefährlich, wie diejenigen der Agrarier.

Die Verwirklichung der hochschutzzöllnerischen Bestrebungen würde ferner zu einer neuen fieberhaften Gründerperiode mit weiterer riesiger Ausdehnung der gesamten Industrie führen zu einem neuen, aber nur

Hohe Agrar- und Industriezölle zusammen führen unfehlbar zur Einführung von gleich hohen oder noch höheren Zöllen, d. h. zu Kriegszöllen im Ausland,

Das Ausland verfolgt die zollpolitischen Vorgänge in Deutschland mit größter Aufmerksamkeit und wie es dieselben auffaßt und beurteilt, zeigen folgende

„Nationaler Weiz“ legt absolut keine Wahrscheinlichkeit vor, daß auf einer solchen Basis eine Vereinbarung über den gegenseitigen Waarenaustausch

Zu dem Zollkrieg mit Rußland würde aber der allgemeine Krieg mit allen übrigen Ländern kommen,

An diese Konsequenzen sollte man denn auch in den Kreisen der Berliner Regierung denken; oder regiert man in der Reichshauptstadt nach dem Grund-

Auch auf die Haltung des Zentrums sei die Aufmerksamkeit der Arbeiter hingelenkt, in dessen Busch

Zus zu wollen, ist: keine Zollerhöhungen, eher, wenn es möglich, Zollermäßigungen, insbesondere

Die Lage der Metallarbeiter in Schleswig-Holstein-Lübeck.

IX. Jüthoe.

Eingegangen sind 5 Fragebogen aus 5 Großbetrieben und 5 Fragebogen aus ebensoviel Kleinbetrieben.

Die Großbetriebe bestehen aus 1 Zementfabrik (Reparaturwerkstatt), der städtischen Gasanstalt (oweit

* Vergl. die Nummern 10, 11, 24, 43, 44, 51 und 52 der D. M.-Z., Jahrg. 1902.

Metallarbeiter dort beschäftigt sind), 2 Maschinenreparaturwerkstätten, von welchen eine die pompöse Bezeichnung „Iphoeer Eisenwerk“ führt, und 1 Schiffswerft.

In den 5 Großbetrieben sind 161 Arbeiter beschäftigt. Von diesen sind 60 (37,3 Proz.) organisiert,

Die Arbeitszeit beträgt 9 1/4 Stunden in der Zementfabrik, 10 Stunden in der Gasanstalt, den 2 Klempneren, 1 Maschinenreparaturwerkstatt und 1 Schmiederei;

Die Ueberzeitarbeit steht auch hier in sämtlichen Betrieben in schönster Blüthe. Regelmäßige Ueberstunden werden gemacht in der Zementfabrik (am meisten von Drehern und Schlossern;

Arbeitslohn (Stundenlohn in Pfennig).

Table with 4 columns: Branche, niedrigster Lohn, höchster Lohn, Durchschnitt. Rows include Arbeiter, Dreher, Former, Feizer und Maschinisten, Klempner, Kupfer- und Schmiede, Schlosser, Schmiedeeisen.

* Nur einer in der Statistik.

Diese Angaben sind aus den Lohnzügen von 146 Arbeitern ermittelt worden.

Auffallend ist der geringe Lohnzuschlag für Ueberzeitarbeit. Gar kein Zuschlag wird gezahlt in je 1 Maschinenreparaturwerkstatt und Schmiederei.

Die Lohnzahlung erfolgt in sämtlichen Betrieben wöchentlich. Nur in 1 Reparaturwerkstatt werden 2 Tagelöhne einbehalten.

Man möchte annehmen, daß die Iphoeer Unternehmer mit ihren Arbeitern zu freiem Frieden leben, denn Strafgelehr werden in keinem einzigen Betriebe abgezogen.

Die Ventilation läßt zu wünschen übrig in 2 Maschinenreparaturwerkstätten („in der Gießerei ist eine natürliche Ventilation, nämlich höchst schadhafte Dach“ heißt es aus der einen) und 1 Schmiederei („wenn zwei Feuer gebraucht werden, ist die Werkstatt voll Dunst“).

Die Heizung ist mangelhaft in 1 Klempnerlei (Röhren) und 1 Maschinenreparaturwerkstatt („in der Schlosserei genügend, in der Formerei keine. Bei starker Kälte werden Raaf-Feuer angezündet [die berichtigten offenen Raaf-Fürbe?]).

richtet: Die ganze Fabrik gleicht von außen einer Röhrenhöhle; die Fenster sind seit zwei Jahren nicht gereinigt, so daß sie kaum durchsichtig sind von dem vielen Rauch.

Die Angaben über die Aborte sind sehr mangelhaft ausgefallen. Deswegen können wir hier nur hervorheben, daß in 1 Maschinenwerkstätte 3 (auf 55 Pers.) vorhanden sind, jedoch ohne Zwischenwände und in eferregendem Zustand; sowie ferner, daß sie auf der Schiffswerft mangelhaft sind. — Waschvorrichtungen fehlen in 1 Klemmerei und in sämtlichen 3 Maschinenreparaturwerkstätten.

Von den Schutzvorrichtungen wird berichtet, daß sie in 1 Maschinenreparaturwerkstatt Vieles zu wünschen übrig lassen. — Selber Werkzeug halten müssen nur die Formier in 1 Maschinenreparaturwerkstatt. — Die sog. Wohlfahtseinrichtungen kommen nur in der Zementfabrik vor, nämlich Arbeiterwohnungen. Weil ferner das Trinkwasser nicht genießbar ist, wird in der Fabrik Kaffee verabreicht, dessen Zubereitung „in sanitärer Hinsicht“ viel zu wünschen übrig läßt.

Personen.

Gesamtzahl der Betriebe 45. Eingegangen sind 5 Fragebogen aus 3 Großbetrieben und 7 Fragebogen aus ebenso viel Kleinbetrieben. Die Großbetriebe bestehen aus je 1 Eisenbahnwerkstatt, Sieberei und Maschinenfabrik, die Kleinbetriebe aus 1 Klemmerei, 2 Maschinenfabriken, 2 Metallwarenfabriken und 2 Schlossereien. In den Großbetrieben sind 469 Arbeiter beschäftigt; davon sind im D. M.-B. 71 (15,0 Proz.), überhaupt organisiert 92 (19,6 Proz.). In den Kleinbetrieben sind 33 Arbeiter beschäftigt, davon sind im D. M.-B. 11 (33,3 Proz.), überhaupt organisiert 16 (48,5 Proz.).

Arbeitszeit. In allen Betrieben 10 Stunden, mit Ausnahme von je 2 Maschinenfabriken und Schlossereien, wo 10 1/2 Stunden gearbeitet wird. — Ueberstundenarbeit. In 1 Maschinenfabrik regelmäßig, in den übrigen Betrieben ausnahmsweise. — Sonntagsarbeit. In der Eisenbahnwerkstatt regelmäßig, in den übrigen Betrieben mit Ausnahme von 2 Maschinenfabriken ausnahmsweise. — Nachtarbeit. Ausnahmsweise in je zwei Maschinenfabriken und Schlossereien.

Arbeitslöhne (Stundenlohn in Pfennig).

Branche	niedrigster Lohn	höchster Lohn	Durchschnitt
Arbeiter	28	30	28,9
Zöhrer	26	32	30,8
Dreher	30	40	33,2
Formier	50	50	58,4
Gefäßmacher	26	40	34,5
Gobler	30	38	33,0
Hilfsarbeiter	25	40	28,6
Feilschwinder	30	33	34,0
Klempner	30	35	33,5
Knipferschmied	26	45	35,7
Maschinenbauer	34	37	34,2
Mechaniker	33,3	33,5	33,5
Schloßer	24	40	31,5
Schmiede	26	36	30,6
Schraubenschneid.	34	34	34,0
Verwickler	30	34	32,0

1 Nur je einer in der Statistik.

Diese Angaben sind aus den Lohnbüchern von 479 Arbeitern ermittelt.

Bei Akkordarbeit werden in der Eisenbahnwerkstatt 40—45 Proz., in 1 Sieberei von den Formieren 5 Pfg., in 1 Maschinenfabrik von den Schloßern und Drehern 9 Pfg. und in 1 Schlosserei 10 Pfg. über den Lohn verdient. — Lohnzusatz für Ueberzeitarbeit. In der Eisenbahnwerkstatt und 1 Maschinenfabrik nichts. In je 2 Maschinenfabriken und Schlossereien schwankt der Zuschlag zwischen 6 und 12 Pfg. In 1 Metallwarenfabrik beträgt derselbe für Ueberstunden 25 Proz., für Sonntags- und Nachtarbeit 50 Proz. In 1 Klemmerei wird der Lohn für Ueberstunden- und Sonntagsarbeit auf 40 Pfg. erhöht.

Strafgelder werden in 1 Maschinenfabrik für Schnapsholen, Zuspätkommen und Gängelassen der Kontrollnummern abgezogen. Dieselben fließen in die Krankenkasse der Fabrik. — Die Behandlung wird in 1 Sieberei als „nicht allzu schön“ bezeichnet.

Die Ventilation ist ungenügend in der Eisenbahnwerkstatt (Rauchabzug vom Schmiedebesen), einer Sieberei, 1 Klemmerei, 1 Maschinenfabrik, 2 Metallwarenfabriken und 1 Schlosserei. — Die Heizung genügt nicht in der Eisenbahnwerkstatt (in der Lokomotiv-Abteilung ist zur Zeit der Erhebung seit zwei Wintern nicht geheizt worden), 1 Sieberei, 1 Metallwarenfabrik und 1 Schlosserei. — Die Beleuchtung

ist mangelhaft in der Eisenbahnwerkstatt und in zwei Schlossereien. — Waschvorrichtungen sind ungenügend, bzw. gar nicht vorhanden in 1 Sieberei, 2 Maschinenfabriken und 1 Metallwarenfabrik.

In Betreff der Schutzvorrichtungen wird berichtet, daß sie in 1 Maschinenfabrik an den Drehbänken, in einer anderen an den Krähen, theilweise auch an anderen Maschinen fehlen. In 1 Schlosserei fehlt der Ausrücker am Treibriemen vom Gasmotor nach der Transmission, so daß der Riemen mit der Hand umgelegt werden muß; der Ausrücker an der Fräsmaschine fehlt ebenfalls.

Posadowsky muß gehen.

Zwar nicht weil es den Freihändlern gelungen ist, ihr „Intriguen“ zu Ende zu führen, wie die behaupteten, die den edlen Grafen auf seinem Posten halten wollen, sondern weil der Zentralverband der deutschen Industriellen, derselbe Zentralverband, dem Graf Posadowsky sich für 12.000 M. verschrieb, der Meinung ist, Posadowsky habe den Pakt nicht gehalten.

Vor einiger Zeit schrieb Herr Bued, der gutbesetzte der Allgewaltigen einen weiteren Buedbrief, der dem Grafen Posadowsky um vieles unangenehmer sein dürfte, wie der erste Buedbrief. Und das ist begreiflich, wird in diesem Brief dem Grafen doch der Laufpaß gegeben und obendrein dazu ein schlechtes Zeugniß. Bued schreibt:

„Zu der Besz gegen den Zentralverband vereinigen sich sehr verschiedenartige Elemente: Neid und Mißgunst wegen der Stellung und Bedeutung, die er sich erworben, spielen eine erhebliche Rolle. Der Liberalen Partei ist er von jeher ein Dorn im Auge, da sie in ihm mit Recht die feste und unumkehrbare Stütze der Wirtschaftspolitik des großen Staatslers erblickt. Die Sozialdemokratie verfolgt ihn mit zornigem Haß, weil die im Zentralverband vereinigte Industrie fast nur noch allein den Kampf um die Aufrecht- erhaltung der Autokratie den Klassen gegenüber führt.“

Dieses nun so verschiedenen Kreisen gegen den Zentralverband gerichtete wüste Treiben hatte außer der Noth, ihn im Allgemeinen zu verunglimpfen und zu diskreditieren, den hauptsächlichsten Zweck, zwischen der Regierung und ihm eine möglichst tiefe Kluft aufzureißen. All das Gerede von dem gewaltigen Einfluß des Zentralverbandes und von der Abhängigkeit der Regierung von dem Willen der Großindustrie, Behauptungen, die von jedem nur halbwegs verständigen Menschen als höchst thöricht erkannt werden mußten, die daher von der gesammten dabei theilnehmenden Presse weder besseres Wissen aufgestellt wurden, dienten lediglich diesem Zweck, der freilich erreicht zu sein scheint: denn Graf von Posadowsky ist soweit, als es die Sozialdemokratie nur irgend wünschen konnte, vom Zentralverbande abgerückt. Die Haltung des Staatssekretärs des Innern veranlaßt uns, aus der bisher gütlichen kühlen Reserven herauszutreten.“

Bued verstimmt ist Bued, daß Posadowsky im Reichstage er habe niemals persönlich an einer Versammlung des Zentralverbandes theilgenommen, und das es ihm (Posadowsky) persönlich niemals angenehm sei, in solchen Versammlungen zu gehen, daß es überhaupt unendlich selten vorgekommen sei, da er in denselben durch „höchst feindliche, höchst extrava-ante Beiträge“ in Verlegenheit gesetzt werden könnte.

Und nun zeigt sich die bewußte Stärke des Zentralverbandes in ganzer Größe, denn Bued meint: „Wir halten es nicht für ausgeschlossen, daß dem gut unterrichteten ein besser unterrichteter Staatssekretär folgt und daß es hinsichtlich der Rentenstellen und anderer Verbesserungen“ durch die neueste sozialpolitische Gesetzgebung (?) so kommen konnte, wie bei der Novelle zum Krankenversicherungsgesetz von 1892; durch sie wurden manche früher unerschlossene Forderungen des Zentralverbandes ganz oder theilweise berücksichtigt. Wir erinnern an die Verhinderung der freien Hilfskassen, dieser Schulen und Pflanzstätten der Sozialdemokratie.“

Nachdem die Verdienste des Zentralverbandes aufgezeigt sind, heist es weiter:

„Daß der Zentralverband unter diesen Umständen Fühlung mit den betreffenden Kreisen der Regierung unter- zieht und sie gerne pflegte, ist wohl selbstverständlich. Wenn es ihm daher gelang, manches zu verhindern, anderes zu Ordern, so beruhen solche Erfolge nicht auf irgend welchem Himmlischen Einfluß — dieses Hirngespinnst haben wir bereits genügend charakterisirt — sondern auf seiner ersten, sachlichen und objektiven Arbeit.“

Solcher Arbeit hat auch der Verlauf der Versammlungen des Zentralverbandes immer entsprochen; es sollte dem Herrn Staatssekretär recht schwer werden, „feindliche“ und „exorbitante“ — das heißt kann fortgelassen werden (Herr Bued verhöhnt in seinem großen Zorn die kleinen Nadelstiche nicht) — Urträge aus jenen Versammlungen zu zitiren. Wenn er aber bei Zentralverband nicht gemeint haben sollte, so wäre es vielleicht verbindlich gewesen, wenn der Herr Staatssekretär seine Feinheiten so eingerichtet hätte, daß man nicht annehmen konnte, er stelle den Zentralverband auf eine Stufe mit Vereinen, die ihre Thätigkeit hauptsächlich mit der Aufstellung von Projekten und mit Reklame ausfüllen.“

Der Zentralverband ist stark und sein Arm reicht weit; er wird den Posadowsky schon noch von seinen Ministerposten herunterholen. Wer meint, daß es dann um die deutsche Sozialpolitik besser bestellt sein wird? Ihr Verächtlings, der wolkens auch verjahren: Der kommende Staatssekretär des Reichsanths des Innern wird sich freilich hüten, Gelder von den Industriellen in Empfang zu nehmen, denn — er wird die Geschäfte des Zentralverbandes deutscher Industrieller unentgeltlich besorgen.

Die Weihnachtsfeier der „Vaterlandslosen Gesellen“ Hamburgs.

Wie alle großen, gewaltigen, folgenreicheren Kämpfe, die von der Hamburger Arbeiterchaft im letzten Jahrzehnt auf wirtschaftlichem Gebiete ausgefochten wurden und die weit über die Grenzen der Stadt hinaus das Interesse nicht nur der gesammten Arbeiterchaft, sondern der ganzen Bevölkerung aufgeweckt und wach gehalten haben, geschuldet waren der so allbekannten Prozenhaftigkeit, Brutalität und Willkür der vereinigten Hamburger Schlotbarone, ihrer Eucht nach absoluter Herrschaft — die den berückhtigsten Sklavenhaltern alle Ehre machen würde — getragen von der Hoffnung und dem heißen Wunsche, der grünnig gehäpten Arbeiterorganisation das Lebenslicht auszublafen, dem Mangel jeglicher sozialpolitischer Einsicht — so war ihnen auch geschuldet die Aussperrung der Tausende von Werftarbeitern im August und September des letzten Jahres.

Daneben war diesen Falschmünnern keine Söge zu groß, keine Verläumdung zu schmachvoll, um mit derselben die öffentliche Meinung irre zu führen und den Aussperrten das Epitheton „vaterlandslos“, ehrlöse Gesellen“ zu verschaffen. Heute, drei Monate nach offizieller Beendigung der Aussperrung sind noch eine ganze Anzahl Arbeiter, meistens Familienväter mit 2, 3, 6, 8 und 10 Kindern arbeitslos. Sie alle hätten ein trauriges Weihnachtsfest gehabt, statt des angenehmen durchwärmten, vom Tannenbaum hellerleuchteten Zimmers eine kalte kalte Kammer, statt der üblichen Geschenke an diesem „Fest der Liebe“ vielleicht nicht einmal ein Stück Brod, dem grümmen Hunger zu weichen, hätte nicht die organisierte Arbeiterchaft Hamburgs sich ihrer angenommen. Diese reagirte auf ein von der Genossin Steinbach und Unterkamerer am 16. Dezember im „Hamburger Echo“ veröffentlichtes Eingeladte, worin die Arbeiterchaft aufgerufen ward, Sorg zu tragen, daß diesen Opfern kapitalistischer Willkür ebenfalls der Weihnachtsfest geachtet werde, da organisierten Arbeitern der Weg zur Arnenverwaltung zu schwer werde, in so großartiger Weise, daß den Aussperrten ein prächtiges Weihnachtsfest bereitet werden konnte. Waren doch in kaum einer Woche 3020 M. beisammen und daneben eine Fülle von Kleidungsstücken, Spielsachen, Nahrungsmitteln und Annehmlichkeiten auf solche. Ein Bäcker hatte beispielsweise 100 Buns auf Brod à 45 J gegeben.

Am Sonntag, den 23. Dezember, fand im Hamburger Ballhaus die Feier statt, die sich zu einer Familienfeier im schönsten Sinne des Wortes gestaltete. Um lange, weißgedeckte Tische in der Mitte des Saales, an dessen oberen Ende der herrliche Tannenbaum im schönsten Schmuck und hellstem Lichterglanz erstrahlte, gruppirten sich die Aussperrten mit „Kind und Kegel“. Schon während der Einnahme des Kaffees, den der Wirth in der nobelsten Weise allen Selbstgeschmerzern reichen ließ, waren die sehnsüchtigen Blicke des „kleinen Volkes“ auf den Baum gerichtet, der ihnen am Schluß der Feier unter allgemeinem Jubel zur „Mündung“ übergeben ward. Ein stimmungsvolles Lied, vorgetragen vom „Gemischten Chor der freien Volkshilfen“ leitete die eigentliche Feier ein, worauf die Genossinnen Steinbach und Kagle, und die Unterzeichnete kurze Ansprachen hielten. Gen. Steinbach wies darauf hin, daß es nicht Minorien seien, die die Genossin hier empfingen, sondern die Hamburger Arbeiterchaft ihre die Helden der Arbeit, die in schwerer Zeit tren zur Organisation gehaltten. Waren allerdings die Laternen und Leuchtkopfe von Arbeitern Hamburgs organisiert gewesen, so waren diese Opfer nicht notwendig gefallen, da gute Feind- lungen angedeihen zu lassen. Sie an die Genossinnen wendend, gab sie der Hoffnung Ausdruck, daß dieselben nie wieder, wie sie es vielleicht früher getan, ihren Männern Vorwürfe machen wegen ihrer Organisationsangehörigkeit, daß sie sich nicht genug gekümmert, kurzum ihre Pflicht der Arbeiterbewegung gegenüber getan. Gen. Biez wies darauf hin, daß das letzte Weihnachtsgeld des zur Ruhe gehenden Jahrwunders für Alle ein besonders dankwürdiges geworden, allerdings im anderen Sinne wie die Unternehmer es gewollt und gewünscht. Diese habe nicht die Noth und das Elend der Vaterlandslosen gerührt, selbst jetzt nicht, da sie dem „Stille Nacht, heilige Nacht“ lauschten, wo sonst wohl jeder weiseren Redungen zugänglich sei. Aber die organisierten Arbeitenden hätten sich der organisierten Aussperrten angenommen. „Wir riefen und Sie alle, die Genossinnen, organisierte Seelente, Schlosser, Federarbeiter, Kohlenarbeiter, Buchdrucker, Maurer, Zimmerer usw., auch Wittwen brachten ihr Geldlein, ebenso ein alter Mann, der augenblicklich von seinen paar Mark Monatsrente lebt, die Kinder brachten ihr Dougeld, Auer wollte zurüch- blenden. Ein Landsuder Gewebe von Gold und Silber, gleichzeitig aber auch ein Beweis von der Macht der Solidarität. Was hätte wohl der Wanzler vermocht mit seinen paar Pfennigen? Nichts! Aber da Sie alle kamen, da wurde diese große Summe. Und alle betrachteten die Organisation als ihr Ehrenkleid, denn jeder war lange auf seiner Dinstag der Werker. Von den Organisierten, für die Organisierten so, wie sie waren die Hüter der freien Arbeiterchaft, denen die Arbeiter noch lange in Erinnerung bleiben werde, das Gedächtnis der Solidarität klar waren, denn was die Weihnachten fest nicht nur uns Allen eine große reize Freude bereitet haben, sondern diese werde sich unversehram dem Wohl der ganzen Hamburger Arbeiterchaft. Einmal Kähler betonte, daß die Aussperrten die Ehren gekoren hätten, wie wenig man sich auf das gute Herz der Unternehmer verlassen könne. Von allen stanzten und Tannenzweigen in wenigen Stunden das „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“, aber nicht nur sehen die Herren kalten Blickes zu, wie eine ganze Anzahl Familienväter mit einem Vierteljahr arbeits- und brodlos unversichert, sondern erst vor wenigen Tagen seien aufs Neue Familienväter aufs Straßenspaster geflogen, trotzdem bei der Firma genügend Arbeit vorhanden. Sie schloß: wollen wir uns von den Händen des Kapitalismus befreien, so ist dies nur möglich durch eigene Kraft, durch die Macht der Organisation.

Zwischen den einzelnen Ansprachen und zum Schluß intonirte wiederum der „Gemischte Chor“ seine stimmungsvollen Lieder.

vollen Nieder, worauf es an die Verteilung ging... Die Verteilung waren je 30 M. für die Verheirateten je 40 M. und für jedes Kind 5 M. berechnet...

Die Kleidungsstücke für die Erwachsenen wurden, weil von verschiedenem Werte, verlost. Ungefähr die Hälfte des Geldes, sowie der Garderobe konnte noch zurückgeführt werden für später sich Meldende...

Für deutsche Rechnung wurde im Auslande gebaut: in Großbritannien und Irland 24 Schiffe von 99.650 Brutto-Reg.-To., in Holland 38 Schiffe von 9642 Brutto-Reg.-To., zusammen 62 Schiffe von 109.292 Brutto-Reg.-To.

Table with 2 columns: Year, Brutto-Reg.-To. for German ships. Rows: 1896 (94,897), 1897 (153,177), 1898 (180,782), 1899 (233,534), 1900 (272,778).

Über eine „seltsame Subjektivbedingung“ berichtet die ultram. Köln. Volkszeitung: Es handelte sich um 50 Km. Millenschienengleise, welchen er für die elektrische Straßenbahn der Stadt Köln...

Witzteilungen aus der Metall-Industrie.

Ein Kupferdraht-Syndikat, mit dem Sitz in Köln, ist gegründet. Gegenstand des Unternehmens soll die Vermittlung des Verkaufs von allen Sorten Kupferdrähten für Leuchtungs- und andere Zwecke, besonders auch für Piano- und Nichtenfabrikation...

Der Hauptzweck des Syndikats, die Hochhaltung und Erhöhung der Preise, also die Schröpfung der Konjunktur, wird von den Herren Kupferdrahtfabrikanten natürlich in schäntlicher Weise verwirklicht.

Der Verband süddeutscher Walzwerke, der am 31. Oktober vor. Jrs. den Grundpreis für Walzisen von 200 bezw. 210 auf 130 für Flusseisen und 160 für Schweißisen herabsetzte, hat jetzt eine weitere Preisermäßigung auf 130 bezw. 140 angekündigt...

Zielvoll? Neben dem Kupferzoll taucht auch die Forderung der Einführung eines Bleizolles auf. Nach der Bedarf an Rohblei ist in Deutschland rapide gestiegen, von 82,132 Tonnen im Jahre 1890 auf 160,040 Tonnen im Jahre 1899...

Nach Abzug der Einfuhr verblieb im Jahre 1899 für die Verwendung im Inlande ein Quantum von 104,734 T. gegenüber einem Bedarf von 160,040 Tonnen. Die Einfuhr von Blei ist daher ein wirtschaftliches Bedürfnis...

Eine noch größere Einfuhr wäre nötig gewesen, wenn die deutschen Bleizölle allein auf die Verarweiterung heimischer Erze angewiesen wären. In diesem Falle würde im Jahre 1899 die heimische Produktion nur 34 Prozent des Bedarfs haben können.

Die Einfuhr fremden Bleies hat jedoch keineswegs einen Preisdruck für das inländische Produkt zur Folge gehabt. Das deutsche Blei wird wegen besonderer Eigenschaften von verschiedenen Fabrikationszweigen bevorzugt...

Vom Schiffbau. Ueber die Entwicklung des Schiffbaues im Jahre 1900 gibt die Statistik des Gesamtverkehrs folgenden Überblick:

An Handels- und Kriegsschiffen befanden sich auf Privatwerften im Bau (und zwar auf deutschen Werften für in- und ausländische Rechnung und auf ausländischen Werften für deutsche Rechnung) 693 Schiffe von 763,24 Brutto-Reg.-To. gegen 820 Schiffe von 124,421 Brutto-Reg.-To. im Jahre 1899...

1900: 403 Schiffe von 769,848 Brutto-Reg.-To.
1899: 489 Schiffe von 662,683 Brutto-Reg.-To.

Der Segelschiffbau hat an Zahl und Tonnagegehalt abgenommen; man zählt 290 Schiffe von 62,426 Brutto-Reg.-To. gegen 331 Schiffe von 66,738 Brutto-Reg.-To. im Jahre 1899.

Von den im Jahre 1900 im Bau befindlichen Schiffen wurden im Laufe des Jahres fertiggestellt: 447 Schiffe von 882,070 Brutto-Reg.-To. gegen 523 Schiffe von 313,060 Brutto-Reg.-To. im Vorjahre.

Die fertig gefertigten Schiffe verteilen sich wie folgt:
Kriegsschiffe 163 Schiffe von 98,361 Brutto-Reg.-To.
Offiziersschiffe 128 Schiffe von 157,351 Brutto-Reg.-To.
Handelschiffe 94 Schiffe von 19,066 Brutto-Reg.-To.

Zusammen 385 Schiffe von 277,778 Brutto-Reg.-To.
Davon Ausland 62 Schiffe von 109,292 Brutto-Reg.-To.
Zusammen 447 Schiffe von 882,070 Brutto-Reg.-To.

dem Verband beigetreten und durfte sonach auf einer Tour nur erhalten 24,50 M.

Ausgeschlossen aus dem Verband werden nach § 3 Abs. 2a des Statuts:
Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Solingen:
der Hilfsarbeiter Romeo Balassi, geb. zu Mailand am 5. August 1880, B.-Nr. 403099, wegen Streikbruchs;
der Hilfsarbeiter Friedrich Fröhringeborf, geb. zu Schleibach am 16. August 1852, B.-Nr. 404982, wegen Streikbruchs;
der Schlosser Peter Schlösser, geb. am 5. Oktober 1870 zu Bärzig, B.-Nr. 361493, wegen Streikbruchs.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an

Eduard Werner, Stuttgart, Neckarstraße 130/7, zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist.

Mit kollegialem Gruß und Neujahrsglückwunsch
Der Vorstand.

Korrespondenzen.

Formen.

Falle a. Z. Die Verhältnisse in der Gießerei von Wolf und Wessel (Gießerei Union) Abtheilung 8 sind nach die alten. Sieben Kollegen sind noch zu unterrichten. Die Sperre wird hoch gehalten.

Klempner.

Danzig. Die Lohnkommission der Klempner hat an sämtliche Meister folgendes Schreiben gerichtet: „Die Unterzeichneten sind von einer öffentlichen Klempner-Versammlung, an welcher nahezu sämtliche in Danzig beschäftigten Klempnergehilfen theilgenommen haben, beauftragt, Ihnen die nachstehenden Forderungen der Klempnergehilfen zu unterbreiten...“

Unsere Forderungen lauten:

- 1) Festsetzung der Arbeitszeit auf 10 Stunden täglich.
2) Festsetzung folgender Pausen: 1/4 Stunde Mittags, 1/4 Stunde Abends.
3) Sonntags soll eine Stunde früher Feierabend sein, jedoch ohne Lohnabzug.
4) An den Vorabenden der großen Feste (Ostern, Pfingsten und Weihnachten) soll um 4 Uhr Nachmittags Feierabend sein, ebenfalls ohne Lohnabzug.
5) Der Mindestlohn soll 35 M pro Stunde betragen.
6) Gehilfen, welche diesen Mindestlohn oder noch höheren Lohn schon vor dem 1. März 1901 haben, sollen von diesem Zeitpunkt 5 Pfg. pro Stunde Lohnzulage erhalten.
7) Für Klosetreinigung sollen 50 Pfg. extra bezahlt werden.
8) Für Reparaturarbeit am Kanal und bei Neulegung der Kanalleitung soll 5 Pfg. pro Stunde mehr gezahlt werden.
9) Bei Arbeiten nach Auswärts soll ein Zuschlag in Höhe des Verdienstes von 3 Arbeitsstunden bezahlt werden.
10) Das 3te, 4te und 5te Klasse soll vom Meister bezahlt werden.
11) Ueberstunden dürfen nur in dringenden Fällen verlangt und sollen mit 25 Prozent Zuschlag bezahlt werden.
12) Nacht- und Sonntagsarbeit darf ebenfalls nur in dringenden Fällen verlangt und soll mit 50 Prozent Zuschlag bezahlt werden.
13) Auftragsarbeiten sollen nur nach vorheriger schriftlicher Abmachung ausgeführt werden.
14) In den Bau-Berufsstellen ist für je zwei Gesellen mindestens eines der von der Polizeibehörde vorgeschriebenen Sicherheitsseile zur Benutzung bereit zu halten.
15) Auf Bauten soll für je 2 Gesellen mindestens 1 Durck oder 1 Arbeiter gestellt werden.
16) Es soll eine anständliche Behandlung der Gesellen unter allen Umständen stattfinden.
17) In den Werkstellen soll für eine gute Ventilation für die kalte Jahreszeit, für ausreichende Heizung und stets für gute Beleuchtung gesorgt werden. In keinem Fall dürfen Vorhöfen zum Kochen und zur Heizung verwendet werden. Für gute Reinigung der Werkstellen haben Vorarbeiten und Arbeiter zu sorgen.
18) Gewerbliche Streitigkeiten zwischen Meistern und Gesellen betreffs des Lohnes, der Arbeitszeit, Behandlung u. werden unter Beteiligung der Lohnkommission geregelt.
19) Wegen des Eintretens für diese Forderungen, oder wegen Unterhandlung über dieselben dürfen Maßregelungen nicht stattfinden.

Diese Forderungen unterbreiten wir Ihnen bereits jetzt, damit Sie bei der Uebernahme von Arbeiten zum Frühjahr mit den erhöhten Löhnen rechnen können. Da an alle Herren Klempnermeister dieselben Forderungen gestellt werden, dieselben auch überall ausnahmslos durchgeführt werden sollen, tragen wir dadurch zur Befestigung der sog. „Schmutz-Konkurrenz“ bei. Uns zwingt die Thuerung der Lebensmittel, der Wohnungsmieten usw. zu unserem Vorgehen. Es kann bei reiflicher Erwägung auch keiner der Herren Meister unsere Forderungen ungerechtfertigt und unerfüllbar nennen. Besteres eben bezwecken wir nicht, weil so Klempner und Gehilfen gleichermaßen Schaden erleiden.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 4 Abs. 3 des Verbandesstatuts wird den nachstehend aufgeführten Verwaltungsstellen die Erhebung einer Extraleute gestattet und dies den in Betracht kommenden Mitgliedern hierdurch zur Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß die Nichtzahlung der Extraleuten Einziehung statutarischer Rechte zur Folge haben kann.
Der Verwaltungsstelle in Magdeburg die Erhebung einer monatlichen Extraleute von 10 Pfg. pro Mitglied zur Stärkung und Unterhaltung einer örtlichen Unterstützungszuschußkassa.

Unter Bezugnahme auf die Ankündigung in früheren Bekanntmachungen und den folgenden bringen wir in Folgendem und in letzter Zeit ungetheilte Fehler bei der Mitgliederanzahl zur allgemeinen Kenntnis und ersuchen, derartige Vorkommnisse künftighin zu vermeiden.
Das Mitglied H. Giehl in Bamberg zahlte am 26. Oktober 1900 an den Dreher A. Simon, B.-Nr. 287578 3 M. Mitgliedsbeitrag, obwohl dieser, der am 26. November 1898 dem Verband beigetreten, schon 20 M. erhalten hatte und nur 20 M. hätte erhalten dürfen, da er seine 2jährige Karenzzeit noch nicht absolviert hatte.

Von der Verwaltung in Stettin wurde der Fehler gemacht, daß einem Mitgliede, dem Klempner Otto Weibel, B.-Nr. 116632, die Militärdienstzeit als Mitgliedschaftszeit angerechnet und das bez. Mitglied anstatt 1,17 M. pro Tag 1,67 M. pro Tag erhielt.
Die Mitglieder, welche zum Militärstand eingezogen oder eingezogen sind, gelten als angegehört, können jedoch innerhalb 4 Wochen nach ihrer Entlassung ohne Weiteres wieder in ihr früheres Verhältnis zum Verband treten, wenn sie sich bei dem Vorstand oder einer örtlichen Verwaltung melden.

Der Schlosser Ernst Pohl, B.-Nr. 259470, war ausgezogen, arbeitete dann 8 Wochen in Duisburg und reiste von dort am 25. Oktober 1900 mit einer Reiselegitimation Nr. 1 angesetzt ab. Er erhielt auf dieselbe in Köln a. Rh. 1 M. und am 9. November 1900 in Bonn am Rhein 2 M.

Das Mitglied A. Kornlein, Buch-Pr. 269033 erhielt durch Unachtsamkeit der Reiselegationszettel in Glashorn 1,50 M., in Ippel 1,-- M., in Jena 3,-- M., in Schleswig 1,-- M., in Kiel 2,-- M., zusammen 8,50 M. mehr als er auf einer Tour nach der Dauer seiner Mitgliedschaft erhalten durfte. Er ist nämlich am 6. August 1898

Metall-Arbeiter.

Zitzburg. Achtung Schleifer! Am Freitag, den 4. Januar, legen die Schleifer (15 Mann) in der Metallwarenfabrik von Otto Seyffart wegen Verzögerung der Arbeit nieder. Zugang ist streng fern zu halten.

Schöner. Bei Lorenz n. No. sind seit dem 17. Dezbr. 27 Pianino und Stangen anstehend, da an sie das Ansehen gestellt ist, eine Vorkonvention hinzuzutreten, nach der es nicht mehr möglich wäre so viel zu verdienen, daß der sehr genügsame ergebnisreiche Arbeiter existieren kann. So soll den Pianinonern an Schwirrpfeifen der Akkordpreis von 9 bis 15 Prozent gekürzt werden. An Maschinenschneidern von 8,5 bis 24 Prozent, an Schmiedemeistern 8—8,3 Prozent, an Schmiedehelfern 8,3 bis 12,5 Prozent, an Schmiedehelfern 15—27 Prozent, an Geraden 14—20 Prozent, an Walzwerk-Obersteilern 10—14 Prozent. Für Stangen an runden Schäften von 3 bis 38,5 und 37 Prozent, für Zylinderstücke 33,4 Prozent, für gebundene Kessel von 18,9—27 Prozent, für Schiffe 13,8 Prozent, für Bordüren von 16,7—33,4 Prozent, für Eisenbleche von 16,7—33,8 Prozent; Hochdruckmaschinen erhalten für 100 Druck jetzt 10 und sollen nur noch 8 bekommen, was eine Reduktion von 20 Prozent beträgt. Bei Schiffe erhalten die Arbeiter jetzt 20, was sie früher nur noch 15 bekommen sollen, was einen Prozentsatz von 62,5 ausmacht, bei in Abzug kommen soll. Nicht man man in Betracht, daß die Stundenlöhne in dieser Fabrik 20—23 A für Leute unter 20 Jahren 15—18 A betragen und daß der Verdienst für ältere Arbeiter in zwei Wochen nur 28—36 A beträgt und jugendliche Arbeiter in zwei Wochen 18—22 A verdienen, so muß man sich wundern, daß es noch Fabrikanten gibt, die solche Lohnreduktionen vorzunehmen sich getrauen, wie es hier der Fall ist. Man muß sich die Frage vorlegen: Ist es möglich, daß erwachsene Arbeiter von ihrem Verdienst von 12—18 A pro Woche noch ein Viertel bis ein Drittel und darüber davon abgeben können? Man muß sagen: Nein, in Zeiten, wo die Wohnungen theurer geworden sind, wo die Lebensmittelpreise in die Höhe gegangen sind, da kann selbst ein ergebnisreicher Arbeiter mit weniger nicht auskommen. Dieses Aussehen war den Leuten denn doch zu viel und sie haben demzufolge die Arbeit eingestellt. Als nun am 17. Dezember der Korrespondent der westfälischen Metallarbeiter bei Herrn Lorenz vorstellte wurde, betrug die Letzterer auch, dem nächsten Tag mit drei von den anständigen Arbeitern unterhandeln zu wollen. Herr Lorenz wies dieselben jedoch zurück, ohne sein Wort, welches er den Tag zuvor dem Kollegen Weber gegeben hatte, einzulösen. Dem Kollegen Weber erklärte er, er hätte die Wohlthäter durchgesehen, die wären gut und er gebe nicht mehr, er bränte jetzt auch keine Leute, er würde dieselben aber wieder einstellen, sobald sie einzeln sich bei ihm vorstellten würden. Kollegen und Kollegen! Hier kommt der wahre Charakter des Fabrikanten zum Vorschein. Erst eine ungeheure Lohnreduktion, wenn dann die Arbeiter nicht so mitmachen wollen, dann hinaus aufs Straßengäßchen. Der Arbeiter ist gut zum Schaffen der Werke, aber sagen darf er nichts, das ist gegen die göttliche Weltordnung der ergebnisreichen Unternehmen. Deshalb, Kollegen und Kollegen, unterstützt die Bodauer Ausständigen, so gut es Euch möglich ist. Weigert nicht deren Forderungen, denn diese Leute kämpfen auch für Euch. Unterstützt diese, so werden auch Eure Fabrikanten mit demartigen Anjumen an Euch herantreten; tragen aber Eure Kollegen den Sieg über das Unternehmertum davon, so seid auch Ihr für die Zukunft gegen derartige Lohnreduktionen geschützt. Darum laßt Niemand von den Ausständigen, welche alle 27 organisiert sind, und 20 davon sind unbeschäftigt, rechtig, in den Rücken. Stärkt nicht noch mehr die Kraft der ergebnisreichen Unternehmer, die sonst noch mehr wie bisher versuchen würden, Euch das Leben in Euren von der Natur so reichlich bedachten Ergüssen zu vergällen. Darum nochmals: **Sei Solidarität!**

Cassel. Am 3. Weihnachtstags, Abends 6 Uhr, fand auf dem „Warten Hof“ eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung statt. Dieselbe bestrich sich mit: 1. Der Bericht über Herrn Kommerzienrat Wegmann. 2. Dem Bericht des Bürgermeisters von Nordhildemühl über die Firma Penzel und Sohn. 3. Dem Meister Böhm von der Firma Penzel und Sohn und der Erzählung der Arbeiter. Kollege Warbe forderte den anwesenden Schlagmann von Nordhildemühl auf, das Volk zu verlassen, welcher Aufforderung auch Folge geleistet wurde. Hedner kritisierte das Verhalten des Kasseler Stadtanzeigers, dessen Inhalt sich jenseitig hätten, eine Verlautbarungsanzeige in ihrem Blatte aufzunehmen. Hedner kommt auf die Geschäftspraktiken des Herrn Kommerzienrat Wegmann zu sprechen. Es sei in der Broschüre die Rede, daß bei staatlichen Aufträgen nicht immer das Material verwendet würde, wie es vom Staate vorgeschrieben würde, auch würden die Konsumenten meistens unterschlagen und tragen solche Vorkommnisse zur Gefährdung der Eisenbahnpassagiere bei. Es sei Pflicht der Arbeiter, solche Vorkommnisse auszusprechen zu lassen und hiergegen zu protestieren. Der Hedner glaubt, das vorläufig jede weitere Debatte überflüssig sei, da der Staatsanwalt sich mit der Angelegenheit befähigt und in einer späteren Versammlung müsse hierzu Stellung genommen werden. Hedner unterzieht sodann die Arbeiterfürsorge des Herrn Wegmann einer eingehenden Kritik. Der Gewerkschaftsleiter der Fabrik habe einen Ausflug nach dem Steinhäuser gemacht und Herr Wegmann habe sich veranlaßt gefühlt, die Kosten dieses Ausfluges — etwa 500 A — aus seiner Tasche zu zahlen. Gleich darauf wurde den Arbeitern an 300 Stück Bremsen pro Stück 2 A abgezogen — macht 600 A. Hieraus ist zu ersehen, daß der Kommerzienrat bei all' seiner Arbeiterfürsorge noch gute Geschäfte mache. Kollege Warbe kommt sodann auf den Konsumverein bei dieser Firma zu sprechen. Ihm sei mitgeteilt worden, daß die Waaren dort größtenteils theurer verkauft würden als in anderen Geschäften, daß aber die Arbeiter gezwungen seien, dort zu kaufen, wenn sie nicht gekündigt sein wollten. Derartige Vorkommnisse seien nicht schärflich zu verurteilen. Die Arbeiter aber seien selbst Schuld daran, wenn derartige Zustände dort herrschten. Während sie sich aufreissen und Mann für Mann der Organisation anschließen, dann würden diese Zustände bald verschwinden. Der Vortragsende forderte auf, derartige Vorkommnisse in den Fabriken immer gleich der Ortsverwaltung mitzuteilen. Neuer den Bericht des

Herrn Bürgermeisters von Nordhildemühl, in welchem behauptet wurde, daß das Verhältnis der Arbeiter von Wegmann, sowie Penzel und Sohn zu ihren Familien ein gutes sei und daß während seiner Amtsdauer keine Klage bei ihm geführt worden, ergeht sich Warbe in längeren Ausführungen. Alsdann kommt ein Brief aus der Bekleidungsindustrie von Penzel u. Sohn in Nordhildemühl zur Verlesung, laut welchem Meister Böhm sich ausgedrückt haben sollte: Die Arbeiter unter ihrem Kommando wären der Auswurf der Menschheit. Verschiedene Kollegen sprachen ihre tiefste Enttäuschung über diese Worte aus und empfahlen den dortigen Kollegen, diesen Meister Böhm mit Verachtung zu bestrafen. Auf Antrag Warbe findet in vier Wochen wieder eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung statt, in welcher der Tagesordnung gemäß die Organisation besprochen wird. Nächste Mitgliederversammlung am 12. Januar.

Zur Forderung!

Man beherrsche nie, nie, nie zwei Seiten. Versammlungsbüchlein müssen stets auf ein besonderes Blatt Papier geschrieben werden.

Berksand. In der letzten Versammlung erstattete zunächst der Kassierer den Jahresbericht. Die gesammelte Jahressumme betrug 2227,50 A, wovon 927,11 A an die Hauptkasse abgeführt wurden. An Restgeld wurde gezahlt 1292,25 A. Die Ortsverwaltung hat eine Ausgabe von 324,15 A. Außerdem hatte die Ortsverwaltung eine Einnahme von 14 A für die Erziehung eines Gewerkschaftsanwaltes, für die streikenden Formen in Lüdenberg 75,25 A. Ferner kamen ein für Dietrich 20,49 A und auf Sammelbüchern 22 A. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt. Den Jahresbericht der Ortsverwaltung erstattete der Bevollmächtigte. Es haben 24 Mitgliederversammlungen, in denen neun Vorträge gehalten wurden, stattgefunden, ferner fanden zwei öffentliche Metallarbeiter-Versammlungen statt. Bemerkenswert war, daß die „Promonia“ es ablehnte, Inzere der Organisation aufzunehmen. Die bekanntesten Arbeiterfreundlichkeit des Zentrums (D. Bld.). Das Interesse der Arbeiterschaft für ihre Sache ist sehr zu rühmend übrig. Darum muß auch die Zukunft auf den Werken die denkbar „besten“ auf keiner Gebührensgrundlage auf den Werken in Licht zu finden. Durch diese „Forderungen“ ist auf höchst Fabrik ein Arbeiter verunglückt. Durch die Kritik des Verhaabes sah sich die Firma Pöhlhänger u. Co. veranlaßt, einen Arbeiter-Kündigung einzufügen. (Herr Pöhlhänger ist bekanntlich der Schwägerjohn des Herrn Lambert Benning.) Jedenfalls im Interesse ihrer Arbeiter kürzte die Firma den Lohn um 10 Prozent. Da die Arbeiter dabei nicht organisiert sind, mußten sie sich der Abzug gefallen lassen. Klagen, die beim Gewerbeamt anhängig gemacht wurden, waren sämtlich von Erfolg bis auf einen Fall, wo ein Vergleich stattfand, weil der Kläger abstehen mußte. Die Klage war gegen die Firma Pöhlhänger gerichtet. Hauptsächlich wird dieses Jahr ein keckeres für die Organisation sein.

Lambrecht. Eine halbe Stunde oberhalb Lambrecht liegt das Dorf so feierliche Dörfchen Weidenfeld. Seine Bewohner sind zum größten Teil Arbeiter in der Maschinenfabrik von Gebroder Kemmer. Die Firma hat sich in den letzten Jahrzehnten aus den denkbar kleinlein Anfängen zu einer auf dem Weltmarkt mitsprechenden entwickelt. Der Aufschwung des Gewässers ist zu einem großen Teil der sehr intelligenten und fleißigen Arbeiterkraft zuzuschreiben. Dieselbe hatte sich in Jahre langen Kämpfen eine einigermaßen anständige Beziehung erzwungen, die — veranlaßt durch die sinkende Konjunktur — ihnen nun illusorisch gemacht werden soll. Herr Kemmer, der an seinen Hufeisen nichts einlegen will, ließ in „seiner Fabrik“ verhängen, daß von nun ab eine 10prozentige Lognlösung eintreten soll. Daß eine solche Maßnahme von den Arbeitern, die kaum ihren Lebensunterhalt verdienen, ruhig hingenommen werde, konnte der Herr Kommerzienrat selbst nicht glauben. Es erfolgte allgemeine Arbeitseinstellung. Die Streikenden verhielten sich in mühevoller Weise. Aus Weidenfeld und Lambrecht sind nur einige Streikbrecher zu verzeichnen, die man aber schon vor Ausbruch des Streiks als das kannte, was sie sind, und sich deshalb über dieselben auch nicht aufregte. Durch schändelhaftes Anschreiben der Firma: „Der Streik war beendet, haben sie sich einige Anstöße empfangen, die nach demstündigen von der Sache meist wieder abstehen. Einige sind in der Fabrik geblieben, die Sonntags unter Aufsicht der Gendarmen spazieren geführt werden. Am Sonntag vor Weihnachten wurden die Streikbrecher per Sommerwagen nach Weidenfeld gefahren, von da aus fuhren sie in ihre Heimat. Donnerstag nach Weihnachten kamen sie zurück und wurden wieder mit dem Wagen nach Weidenfeld gefahren. Am 27. Dezember ist wieder ein Arbeitswilliger eingetreten, der streikenden Kollegen sagte: er sei Schneider. Was er in Lambrecht ausgeübt und nach der Heimkehrigen Maschinenfabrik fragte, da wurde er unter Begleitung von drei Gendarmen auf die Gendarmenstation geführt. Natürlich sammelte sich eine große Menschenmenge auf der Straße an. Nun ist schon vorgekommen, daß der eine oder andere Streikbrecher spazieren gegangen ist in dem ihm unbekanntem Dörfchen, wo er sich dann einen blutigen Kopf holte. Da hieß es gleich: Die Streikenden haben ihn todgeschlagen wollen. Dieser Tag ging solch ein heldenmännlicher Weg und fiel in den Spenerabend, aus dem er herausgegangen wurde. Die Leute, die zur Hilfe gerufen waren, mußten noch Lebensgefahr ausstehen, da in der Nähe von einem Arbeitswilligen Revolver schuß abgegeben wurden. Die meisten Arbeitswilligen tragen Revolver oder Dolche, so daß die Lambrechter Bürger sich fürchten müssen. Dabei werden die Arbeitswilligen zur höchsten Ehre des heiligen Prejts von der Gendarmenrie bejähigt. — Wir rufen: Halt! den Zugang von Formern, Schloßern, Dregeren und Wobeldschreibern fern, damit wir unseren Kampf erfolgreich zu Ende führen können.

Soll. In der Mitgliederversammlung vom 18. Dezember waren nur 25 Kollegen von 140 anwesend und wir konnten keine Bewanagl der Ortsverwaltung vornehmen. Dabei schämten hauptsächlich diejenigen, die sich um nichts kümmern, aber allerschönste Bedingungen, da sie um nichts gehen zu gehen und dort sitz auszusprechen, dazu sind sie zu feige. Hauptsächlich wird in Zukunft auch der Besuch der Mitgliederversammlungen ein regerer. Es ist zu wünschen,

daß alle Kollegen, die früher immer als Entschuldigungsbuch angegeben, die Versammlungen seien zu spät, hier erscheinen, da dieselben Punkt 7 Uhr eröffnet werden. — Keinen Pfennig Lohnzug am 22. Dezember am Sonntag ein Planer beim? Auch ein Weihnachtsgeld!

Manheira. Die Section der Bauhölzer hielt am 19. Dezember ihre Generalversammlung ab. Vorstandes Letzter erstattete den Geschäftsbericht. Er führte an, daß im verflochten Geschäftsjahr 18 Mitglieder, 2 Ortsämter und 10 Werkstättenversammlungen stattgefunden haben mit 7 Vorträgen. An den Geschäftsberichten teilnahm der Kassierer, der von Kollegen Stuber gegeben wurde. Es wurde dann eine Agitationskommission von fünf Mann gewählt. In die Ortsverwaltung wurde zum Vorsitzenden Weimer und zum Kassierer Stuber wiedergewählt; zu Revisoren wurden gewählt die Kollegen Jakob Boll, Gustav Kautzer und Kurt.

Merzbürg. Am Sonntag, den 16. Dezember referierte Redakteur Weigmann. Von 210 Mann waren 84 Kollegen erschienen. Daß bei jedem Besuch selbst der Redakteur die List zum Sprechen verliert, dürfte jedem Kollegen einleuchten. Die Ortsverwaltung, kann Versammlung oder Vergnügen abhalten, die Kollegen glücken durch Unwesenheit, haben aber andere Vergnügungsvereine Vergnügen, da kann man die Kollegen finden. Erläutert man nun den Kollegen, daß solche Handlungen nicht richtig seien, so haben sie allerdings Aussehen, Kollegen, zeigt, daß Ihr gewillt seid mitzuarbeiten; es ist noch sehr viel Arbeit zu thun. Einigkeit Mann für Mann in der nächsten Versammlung. In die Ortsverwaltung wurden die Kollegen P. Langholz, K. Schacht, D. Friedemann, U. Bretschneider, G. Koch und G. Scherb gewählt. Die Unterfasser wurden wiedergewählt. In das Gewerkschaftsamt wurden die Kollegen D. Mülling, G. König und H. Kube gewählt.

Kleinadt a. H. Bei der Firma Gullentone Werke war vor zirka 2 Monaten am schwarzen Brett zu lesen, daß eiliger Kommissionen wegen Uebertunden gemacht werden müssen und zwar bis 12 Uhr Nacht, zweimal in der Woche. Bald darauf kam ein neuer Anschlag, der Uebertunden bis 12 Uhr dreimal in der Woche ankündete. Als Gründe wurden angegeben: durch den schlechten Geschäftsgang müßte die Firma Aufträge mit kürzerer Lieferungsfrist annehmen, trotzdem sie in letzter Zeit so wie so schon mit Verlust arbeite. Die Arbeiter wurden einzeln, doch die Uebertunden zu machen, andernfalls die Firma gezwungen wäre, die Aufträge zurückweisen und einen größeren Teil ihrer Arbeiter zu entlassen. Was jetzt habe man davon Abstand genommen, doch mit der Voraussetzung, daß die Arbeiter durch williges, fleißiges Arbeiten ihre Pflicht erfüllen würden. Nachdem der größte Theil der Aufträge erledigt war, wurden die Uebertunden eingestellt. In kurzen Zwischenräumen nun wurde durch die einzelnen Meister, sowie durch Anschläge am schwarzen Brett bekannt gemacht, daß die sämtlichen Aufträge um 10—25 Prozent reduziert würden, sowie Wagnis der 25-prozentigen Vergütung der Uebertunden und der 50 Proz. für Sonntagarbeit. Kündigungen wurden vorgenommen wegen Mangel an Arbeit; einige Kündigungen wurden zurückgenommen mit dem Bemerkten, daß bloß die Nummer und schlechten Arbeiter entlassen würden, doch erst nachdem man merkte, daß viele von selbst gingen und sich anderweitig nach Arbeit umsehen. Vom 21. Dezember ab wurde die Arbeitszeit auf 8 Stunden festgesetzt. In der Woche vor Weihnachten mußten aber trotzdem noch einige Mann ganze Nächte durcharbeiten. Im Weiteren wurden laut Anschlag von 34 §§ der Fabrikordnung — 14 §§ verstärkt. Es fehlt und jetzt noch die obligatorische Einführung der Brugelstraße, und es wäre nicht da. Eine Besserung der Verhältnisse ist durch die Konzei der dort beschäftigten Arbeiter nicht zu erwarten. Wissen möchten wir bloß noch, ob sie unter diesen Bedingungen denn noch weiter schlafen wollen? Durch eine gute Organisation wäre dies soweit nicht gekommen. Auf unsere Vorschläge hat man nicht gehört — nun werden sie es am eigenen Leibe verspüren.

Oberroden. In der am 7. Dezember stattgefundenen öffentlichen Metallarbeiter-Versammlung referierte Kollege Marterleig-Ossenbach über die deutsche Sozialreform. Redebelehrtete die Krankenkassenversicherung, deren Vor- und Nachtheile, sowie die Unfallversicherung und die veränderte Rentenversicherung. Kollege Klauke schloß sich den Ausführungen des Redners an, bewaunnd, daß die heutige Versammlung so schlecht bejagt sei; Kollege Weber führte das Verhalten der sogenannten christlichen Gewerkschaften an. Durch eine Resolution erklärten die Versammelten sich mit den Ausführungen des Kollegen Marterleig vollständig einverstanden.

Risienbad. Unter den dießigen Kollegen ist eine Saupete eingetreten, die jeder näheren Beschreibung spottet. Ja, wir haben eine Anzahl älterer Kollegen, die sich schon über ein Jahr in keiner Mitgliederversammlung haben sehen lassen. Diesem guten Beispiel folgen auch eine Anzahl jüngere Kollegen und wir sind schon so weit, daß wir nicht mehr im Grunde sind eine Mitgliederversammlung abzuhalten, viel weniger eine öffentliche. Das ist eine Schande für die dießigen Kollegen (Der Meinung sind wir auch, D. H.), wenn von hochig Mann nur drei zur Versammlung erscheinen. Mit Beginn des neuen Jahresderts müß neues Leben in unsere Reihen eintreten.

Cergau. Am 23. Dezember erstattete der Bevollmächtigte den Jahresbericht und hob besonders hervor, daß sich unsere Mitgliederzahl verdoppelt habe. Der Kassierer erstattete den Kassierenbericht. Zum Bevollmächtigten wurde Max Raaf und zum Kassierer Hermann Berger wiedergewählt. Revisoren wurden: Louis Müller, Karl Gähmgen und Paul Berger. Eine Ortsunterstützung von 30 Pfg. soll an darübergehende organisierte Kollegen im Verkehrsfakt bei jeder Kleinem, Schulgenstrafe 100, gezahlt werden. Im Februar soll das Stiftungsfest abgehalten werden. Die Arrangements wurden einer Kommission übergeben.

Pöschgen. Der Streit in der Leubaldschaffischen Maschinenfabrik Fr. Behnig (H. G.) dauert unverändert fort. — Am Sonnabend, den 29. Dezember fand eine Versammlung der Streikenden statt, in der Kollege Kleinmann-Gottschalk referierte. Nachdem die Kommission Bericht über die gegenwärtige Situation erstattet hatte, wurde ein Urteil mehrerer Zwangsaltsätter verlesen, in welchem die Direktion bekannt gibt, daß für sie der Streik, da die Streikenden alle ihre Wapiere erhalten haben, so gut wie erledigt wäre, und daß

400 Arbeiter in der Fabrik beschäftigt sein. Wir wissen genau daß mit Ausnahme der Lehrlinge, Meister und des Komptoirpersonals nicht mehr als 120 Personen beschäftigt sind, von denen jedoch der größte Teil ungelernete Arbeiter sind, so daß die Firma als nicht leistungsfähig zu betrachten ist. Ein jeder ist überzeugt, daß der betreffende Artikel nur dazu dienen sollte die Streikenden nutzlos zu machen. Die Stimmung der Versammlung bezieht das Gegenstück und hoffen weit, daß, wenn es uns gelingt, den Unorganisierten noch einige Zeit Unterstützung zu gewähren und der Zugzug von auswärtigen ferngehalten wird, die Direktion zum Nachgeben gezwungen sein wird.

Wunsiedel. Wegen der Bau- und Bauzeit unserer Mitglieder konnte die auf den 26. Dezember entnommene Versammlung nicht stattfinden und wurde auf den 20. Januar verschoben werden. Dessenungeachtet erschienen die Kollegen an diesem Tage im „Goldenen Löwen“, da mit die Teilnahme der Ortsverwaltung vorgenommen werden kann.

Jirsdorf. Am Sonntag, den 26. Dezember wurden folgende Kollegen in die Verwaltung gewählt: Johann Höndlein, Johann Ederberger, Johann Böhr, Simon Dankeimer und Wolfgang Schmeis. Kollege Höndlein ersuchte die Kollegen, ihn energisch zu unterstützen, um die Verwaltungsstelle wieder ins richtige Geleise zu bringen; er forderte die Versammlung auf, Mann für Mann in die Agitation einzusetzen, um die verlassenen Mitglieder sowie die noch fernstehenden Kollegen zu gewinnen.

Schläger.

Lenzhausen. Die Sektion der Schläger hat zum ersten Mal eine Statistik für ihre Branche angefertigt, um einen unantastbaren Anhaltspunkt für die Lage der gewerblichen Verhältnisse zu besitzen. In hiesigen Schlägergewerbe sind mit Ausnahme der Meister 111 Personen beschäftigt und zwar: 50 Gehilfen und 34 Einlegerinnen, ferner 5 männliche und 2 weibliche Lehrlinge. Organisiert sind 44 Gehilfen und 32 Einlegerinnen, nichtorganisiert 6 Gehilfen und 22 Einlegerinnen. Unter den 6 Gehilfen kommen 5 Meisterstöchter in Betracht, währenddem sich die nichtorganisierten Einlegerinnen mit kleiner Ausnahme aus Meisterstöckern, Schwägerinnen und Basen rekrutieren und überhaupt schwer zu gewinnen sind. Die Verarbeitung und Bezahlung der Metalle ist folgende: Metall Nr. 1 machen 33 Gehilfen in Doppelformen, pro Form 74 bzw. 75 Pfg. Auf einfache Formen sind es 5 Gehilfen, pro Form 69 bzw. 70 Pfg. Die Bezahlung der Einlegerinnen für Metall Nr. 1 ist für Doppelformen pro Form 35 Pfg., für einfache pro Form 32 Pfg. Metall Nr. 2 machen 3 Gehilfen in Doppelformen, pro Form 80 Pfg., einfache 1 Gehilfe pro Form 74 Pfg. Die Bezahlung der Einlegerinnen für Metall Nr. 2 ist die gleiche wie für Metall Nr. 1. Ferner sind 2 Gehilfen auf Metall Nr. 2 1/2 vorhanden und erhalten pro Form 82 Pfg., die Einlegerinnen 35 Pfg. Auf Metall Nr. 3 und 4 je 1 Gehilfe, ersterer erhält pro Form 85 Pfg., letzterer 90 Pfg., die Einlegerinnen erhalten pro Form 41 bzw. 42 Pfg. Von 4 männlichen Lehrlingen wurde Abstand genommen wegen der geringen Entlohnung. Das Durchschnittsalter sämtlicher männlichen Arbeiter beträgt 28 1/2 Jahre, dasjenige der weiblichen 31 1/2 Jahre. Die Arbeitszeit beträgt wöchentlich 60 Stunden, mit Ausnahme einiger Kollegen, welche von jeher an ein Längerkontingent gewöhnt sind. Der Durchschnittsverdienst bei den Gehilfen ist pro Woche 16 bis 18 Mk., bei den Einlegerinnen 7,70—8 Mk. Die Behandlung von Seite der Meister ist eine gute zu nennen, nur in sanitärer Hinsicht lassen noch ein paar Werkstätten etwas zu wünschen übrig. Wenn man die unermessliche Anstrengung der Gehilfen betrachtet, so ist obiger Lohn zur notwendigen Ernährung des Körpers nicht zu hoch, da nämlich die „Metalle“ von Zeit zu Zeit fortwährend mehr Arbeitskraft verlangen durch die zunehmende Härte der Metallstücke. Es wäre daher kein Übel, wenn in nächster Zeit wiederum eine Erhöhung der Löhne, sowie Verkürzung der Arbeitszeit einzutreten würde, um die Jahre der Arbeitslosigkeit zu vermeiden.

Schwabach. In einer am 29. Dezember stattgefundenen Versammlung der Sektion der Aluminiumschläger erläuterte der Vorsitzende Bericht über die gegenwärtige Bewegung. Zur Zeit sind es noch 5 Betriebe mit 22 Arbeitern, die den Lohn noch nicht genehmigt haben; es muß aber zu erwarten, daß in den mit dem neuen Lohnsatz arbeitenden Betrieben in den nächsten Tagen noch einige Arbeiter untergebracht werden können, so daß sich die Zahl der Beschäftigten vervielfacht. Nach wegen, die Bewegung betreffende Diskussionen wurde die Wahl der Gesamtverwaltung vorgenommen, aus welcher die Kollegen: Anton Unghard als Vorsitzender, Paul Lorenz als Kassier, Stefan Wolf, Franz Bauer, Michael Langenauer als Stenographen hervorgingen. Die Kollegen Stefan Wolf, Johann Gilmann und Franz Rumschütz wurden zum Gewerkschaftsrat delegiert.

Feilenhauer.

Berlin. Der Unterstützungsverein der Feilenhauer und Verwandten Berlins und Umgegend hielt am 20. Dezember seine letzte Generalversammlung ab. Nach einer durch den Kollegen Richter geleiteten Einleitung wurde der § 11 des Statuts dahin abgeändert, daß bei Auflösung des Vereins das Vermögen dem Deutschen Metallarbeiter-Verband übertragen wird, und sodann der Verein zu Gunsten des Metallarbeiter-Verbandes aufgelöst. Die Unterstützungsgelder sind bis zum 31. Januar bei dem hiesigen Kaiser Vogel zu beziehen. Als Vereinskassier fungiert der bisherige Kassier. In der nächst anstehenden Versammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes soll eine Agitationskommission aus 5 Personen gewählt werden. Der Vorsitzende befindet sich noch immer als Mitglied bei den Kollegen Rausch, Grenzstraße 17.

Hamburg-Altona. In der Nr. 11 von „Reger und Belle“, Organ der Feilenhauermeister, steht ein Eingeladener aus Hamburg, unterzeichnet mit —g—, das der Beseitigung bedarf. Der Schrifter erklärt, daß in Hamburg der Zugang der fremden Feilenhauergehilfen nicht ein Zurückgefallen ist wie in Mitteldeutschland, mitigen die Arbeiter knapp sind. Das Gegenstück ist der Fall. Die Kollegen allerorts können sich wohl denken, daß dies nur der Kerkel darüber ist, weil es in Folge mangelhafter Organisation gelungen ist, ohne in einem Stützpunkt zu treten, eine Verkürzung der

Arbeitszeit nebst entsprechender Lohnerhöhung freigegeben durchzuführen. Man möchte Hamburg gern mit fremden Feilenhauern überfüllen, um dem das Verlangen wieder zurückgängig zu machen. Wir wissen nicht eine einzige Werkstatt, die jemals Mangel an Arbeitern gehabt hätte. Es befinden sich am Orte vorhergehende Kollegen, welche schon Wochen lang unger Arbeit sind. Wir wissen ferner mit aller Bestimmtheit, daß bei dem Feilenhauermeister Geier eine ganze Menge Kollegen sich um Arbeit bemühen, jedoch keine erhalten konnten. Auch sind von uns in der letzten Zeit 28 Kollegen angeschrieben worden, weil Arbeit nicht angeschlossen war. Ferner sind hier in allen Werkstätten, fast ohne Ausnahme, Kollegen beschäftigt, die schon Jahre lang dort arbeiten. Es kann sich also nur handeln um Kollegen, die zur Aufgabe dienen, und deren sind hier am Orte so viele, daß wir wohl kein Verlangen haben mit fremden Kollegen überbürden zu werden, da Hamburg am und für sich über den Zugang nicht zu klagen hat. Ein kleiner Hinweis ist dem Artikel beigefügt —g— dabei auch passiert, indem er schreibt: „Wer als reisender Handwerksgehilfe nach Norddeutschland wandert, muß, wenn er kein Glück hat, also nur durch Zufall erst in Hamburg am Kollege Arbeit zu bekommen, sich wieder zurück nach Hamburg“. Und trotz dieses noch Mangel an Feilenhauern? Wenn Arbeiter über zu wenig Zugang klagen und wir gegenteiliger Meinung sind, so wird ein jeder Kollege sich ein Bild machen können. Weiter wird geschrieben über die „hohen und anständigen Löhne“. Der Minimallohn beträgt hier 21 Mk bei 9-stündiger Arbeitszeit, was für Hamburg wahrlich nicht zu viel ist. Sollten aber einige Kollegen mehr verdienen, nur, dann müssen sie auch ihre Aufgaben dafür bringen. Der Herr schreibt selbst, daß die Schiffe in 36 Stunden ihre Feilen wieder haben müssen und mithin nicht so recht geigelt werden können. Da haben wir ja den Braten. Wenn nur die Schiffe ihre Feilen in 36 Stunden haben, die Geschwindigkeit der Feilenhauer kann ja gerne zum Zweifel gehen. Also die großen Herren Mäher können sich nicht so viel Feilen anschaffen, um bis zum nächsten Einlaufen auszukommen. Von einer Konkurrenz, wie der Herr schreibt, kann doch keine Rede sein; wenn die Feilen in 36 Stunden geliefert werden müssen, dann ist es doch unmöglich, sie nach dem Rheinland zu schicken. Und hier am Orte bilden die Meister einen geschlossenen Ring. Wenn der Herr ferner meint, im Rheinland wird weniger verdient als hier, so ist er auch hier im Irrtum, denn wenn eine solche Behauptung aufgestellt wird, so muß man auch wissen, ob sie auf Wahrheit beruht. Im Rheinland werden Sorten und Duzendfeilen gehoben, während der Schreiber in seinen „Eingeladener“ selbst bemerkt, daß sie vom Schiffe nur 1/2 bis 3 Duzend Feilen erhalten, die dann verteilt werden unter 3—4 Mann. So erhält jeder Arbeiter 7 Stück und allerlei Sorten. Daß da von einem großen Verdienst nicht die Rede sein kann, liegt wohl klar auf der Hand. Im Uebrigen dient das „Eingeladener“ nur dazu, um Kollegen, welche mit den hiesigen Verhältnissen nicht Bekanntschaft haben, Sand in die Augen zu streuen. Was nun von den hygienischen Forderungen unserer Seite bemerkt worden ist, so sind wir auch hier in unserem vollen Recht, da es hier noch Werkstätten gibt, wo sich die Kollegen auf die Dauer nicht halten können, um nicht Schaden an ihrer Gesundheit zu nehmen. — Wenn Stellen und sonstige Zutaten als horrend gestiegen angeführt werden, so haben wir als Arbeiter wohl am meisten darunter zu leiden, indem wir das Geld nicht dazu haben, sie uns Konsumweise anschauen zu lassen. Daß der Herr mit Bedauern noch erwähnt, daß man von den selbständigen Feilenhauermeistern wenig hören thut und festes Zusammenhalten notwendig ist — mögen sich auch noch einige von unseren Kollegen hinter die Ohren jähren und nicht andere für sich arbeiten lassen, um erst dann zu uns zu kommen, wenn das Schiff in Gefahr ist. Wir haben alle Ursache auf der Hut zu sein. Kollegen, pden ersten Mittwoch im Monat findet eine Versammlung bei Herrn Lange, Steinstraße 79, Abends halb 9 Uhr, statt. Alle Mann immer am Platz.

Die Beamten der deutschen Arbeiter.

In dem Jahrbuch der Nationalsozialisten: Patria, welches kurz vor Jahreschluss im Verlag der Hefte erschienen ist, veröffentlicht Weinhausen eine Studie über die Lage der Beamten, welche als Beamte im Dienste der deutschen Arbeiterbewegung leben. Aus seinen Ausführungen, welche manches zutreffende Urteil enthalten, geben wir Folgendes wieder:

„So tritt zuerst der Klassenbeamte auf; aus der Arbeiterklasse hervorgegangen, hat er Mutte genug, um in Versammlungen und Kongressen mit größerer Unparteilichkeit als radikalerer Arbeiter seine leidenschaftliche Stimme erheben zu lassen. Auf einer hohen Stufe steht der Art editorjournalist, meist akademisch gebildet, was er eine erbauende Wissenschaft und Apparat erlangt, eine große Gewandtheit im mündlichen und schriftlichen Verkehr erwerbend. Bei einer aufreibenden, einflussreichen, an Aerger und Enttäuschung reichen Berufsarbeit bezieht er ein Gehalt von 1500—2200 Mk., in Ausnahmefällen 3000 Mk. Je zahlreicher die Arbeiterfunktionäre werden, um so knapper wird der Bestand an intelligenten Köpfen werden, die um diesen Preis zu haben sind. Erst recht vielgeplagte Menschen sind die Redakteure der sozialdemokratischen, gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Presse. Man hat auch hier gute, gewandte Akademikerhände die stehenden Hände ehe-maliger Handarbeiter verdängt. Ihr Einkommen kommt in der Regel dem der besseren gelehrten Handarbeiter gleich: 1500 Mk. in Großstädten 2200—2400 Mk., nur erste Kräfte an besonders einflussreichen Zeitungen hegen hoch darüber hinaus und suchen damit reichliche Entlohnungen heraus. Was sie neben der agitatorischen Tätigkeit noch als besondere Aufgabe anzusehen müssen, ist die Arbeit ihrer demokratischen Zeitschriften, die Verantwortung durch die Parteikommission, die harte Orientierung ihres Schrifttums. Je weniger durchgebildet, um so wunderlicher, um so selbstbewusster die hiesigen „Haupter“ der Redaktionspersonal. Die Stand der Propagandareise, Eindringen deprimierter Elemente sind die Folgen der gefährlichen Lage des Redaktions, deren Spitzkopfschaft durch dies hohe unvernünftige Verhältnismäßigkeiten erhöht wird. Nicht weniger ist die Lage bei dem Beamtenstand der Gewerkschaften und Genossen-

schaften, obgleich es sich hier um eminent praktische Arbeit, um Verwaltung, Kassienführung usw. handelt. Ein alter Genossenschaftsbeamter der Schuhmacher, Siebert in Mainz veröffentlichte kürzlich einen Notjahresbericht, in dem es heißt: „Ich bin vollständig aufgegeben, der letzte Rest meiner Arbeitskraft verblüht sich abgewetzt und gerötet herausgeleitet. Soll ich vielleicht das Arbeitspensum aufgeben? (Siebert ist jetzt pensioniert.) Unter häufigem Wechsel der Personen werden neue, ungeübte Kräfte angestellt, um bald denselben Weg zu gehen. Und doch kommt es bei dem Mangel jeglicher Revision nirgends mehr auf die persönliche Erfahrung, ruhige, weitblickende Ueberlicht an. Freilich die Genossen meinen, daß jede Gewalter lediglich die Entstehung des Krämpfergeistes beschleunigen. Auch in England beherzliche die Arbeitergenossenschaften einst die Theorie, daß das Gehalt ihres Dieners in keinem Falle mehr betragen dürfte als den Durchschnittsverdienst seines Herrn, aber die Erfahrung hat sie längst davon zurückgebracht.“

Dazu bemerkt die Magdeburger Volksstimme treffend: „Der nationalsozialistische Politiker verfährt hier mit seinen Ausführungen einen wunden Punkt, an welchem die ganze Arbeiterbewegung krankt. Wenn wie auch nicht Alles unter-schieden werden, was er in Vorlesungen ausgeführt hat, so viel muß man zugucken, daß das, was er über die mangelhaften Beamten, die oft angesehene Sachkenntnis der Kommunisten und die Folgen des häufigen Wechsels in den Redaktionen und übrigen Stellen sagt, der Wahrheit sehr nahe kommt. Umwas besser ist es ja in der letzten Zeit geworden und die Besserung wird, davon sind wir überzeugt, anhalten. Es macht aber einen peinlichen Eindruck, wenn bürgerliche Organe sich mit dieser Materie beschäftigen und die Ursprünge von Weinhausen in einer für die Arbeiter keineswegs sehr schmeichelhaften Weise kommentieren. Das erinnert uns daran, daß vor einigen Jahren die Kreuzzeitung den Arbeitern Unantastbarkeit gegen ihre Führer und heimliche Beschäftigung vorwerfen konnte, weil zu einem Parteitag ein Antrag gestellt war, nach welchem kein Parteibeamter ein höheres Gehalt als 3000 — pro Jahr beziehen sollte. Das klingt bitter, wenn man es aus dem Munde des Gegners hören muß. Ja, freilich: Der Parteitag hat damals den Antrag abgelehnt und heute wird er nicht mehr gestellt; weil die Zahl derjenigen immer größer wird, die meinen, daß für die aufreibende, mit vielen Beschwerden verknüpfte Tätigkeit der Arbeiterbeamten auch eine entsprechende Entschädigung gefordert werden muß. In der Intention der Gesamtarbeiterbewegung, die wirklich nicht am Ueberflug von für solche Position geeigneten Personen krank und erwarten darf, daß wiederum durch ungenügende Bezahlung oder ungerechte Behandlung die Lust und Liebe an seinem Berufe genommen wird und andere geeignete Personen überhaupt abgehalten werden, eine solche Laufbahn einzuschlagen, möchten wir aber wünschen, daß die deutschen Arbeiter recht bald den Standpunkt ihrer englischen Genossen erklimmen.“

Konferenz der Metallarbeiter des Herzogtums Braunschweig.

Am ersten Weihnachtstage fand in Wolfenbüttel im Lokale des Herrn Prinke, Fildersstraße, die Konferenz statt. Um 11 1/2 Uhr Vormittags wurde dieselbe durch den Obmann der Agitationskommission eröffnet. Ein Wolfenbütteler Kollege hielt die Delegierten willkommen, worauf der Wolfenbütteler Arbeitergesangsverein ein mit Beifall aufgenommenes Lied vorbrag. Die Tagesordnung der Konferenz lautete:

1. Bericht und Abrechnung der Agitations-Kommission und der Delegierten.
2. Agitation.
3. Generalversammlung betr.
4. Tarifgemeinschaften.
5. Verschiedenes.

Die Präzisionsliste zeigte, daß vertreten war: Braunschweig durch 5, Schöningen durch 2, Wolfenbüttel durch 3 und Helmstedt durch 2 Delegierte. Mit beratender Stimme waren zugelassen: der Vertrauensmann Käig, der Vertrauensmann der Wolfenbütteler Formner und der Bevollmächtigte der Schlosser Braunschweig. Der Kassienbericht der Agitationskommission ergab für die Zeit vom 19. März 1900 bis 25. Dezember 1900:

Einnahme . 2094,10 Mk
Ausgabe . 1838,22 Mk

Reibt Kassenbestand 257,88 Mk

Aus den Berichten der Delegierten war zu erhellen, daß eine Zunahme der Mitglieder stattgefunden hat, außer bei den Mechanikern Braunschweig hervorgehoben wurde, daß das wöchentliche Einkommen der Beiträge, die Fluktuation wesentlich veränderte. Auch wurde von sämtlichen Delegierten die Hausagitation empfohlen, da überraschende Resultate erzielt seien.

Beim zweiten Punkt der Tagesordnung wurde die mündliche Agitation als die beste bezeichnet. Doch Personen, welche sich hierzu nicht eigneten, die den Verband mehr schädigten als förderten, müßten zurückgehalten werden.

Ein Antrag der Verwaltungsstelle beschloß lautete: „Die Konferenz wolle beschließen: Die Agitation ist mehr wie bisher unter den Lehrlingen und Hilfsarbeitern zu betreiben, ebenso ist durch den Braunschweigischen Vertreter auf der nächsten Generalversammlung hinzuwirken, daß die Bezahlung mit den weiblichen Mitgliedern betreffend der Beiträge gleich gestellt werden.“ Dem wurde das Vereinsgesetz entgegengehalten, worauf der Antrag zurückgezogen wurde. Ein weiterer Antrag beschloß lautete: „Die Konferenz wolle beschließen: Halbjährlich ein Flugblatt herauszugeben, welches allgemein behandelt, agitatorisch auf die unorganisierten Metallarbeiter — durch klar gelegte Irrungenfragen — zu wirken geeignet ist.“ Dieser Antrag wurde abgelehnt und folgender Antrag der Braunschweiger Delegierten angenommen: „Bei gelegener Zeit einen agitatorischen Artikel im Volksfreund zu veröffentlichen und diese Nummer gehörig zu verbreiten.“ Die Ausführung dieser Sache wurde der Agitationskommission anheimgegeben. Des Weiteren wurde das Rundschreiben des Hauptverbandes betreffend der Meister stark kritisiert, sowie das Rundschreiben betreffend der Reisegeldauszahlung. Folgende Resolutionen fanden Annahme: „Dem

Hauptvorstand werden die Beschlüsse der Generalversammlung in Erinnerung gebracht, um eine Nachhaltung derselben seinerseits zu beachten." Zum dritten Punkt lag ein Antrag der Kleinpneer Braunkohle vor: "Die Konferenz wolle beschließen, der Generalversammlung folgenden Antrag zu unterbreiten: Der Vorstand wird beauftragt einen Zentralarbeitsnachweis der Kleinpneer Deutschlands analog dem der Heilenauer einzurichten." Dieser Antrag wurde nach längerer Debatte abgelehnt. Der 4. Punkt mußte wegen vorgerückter Zeit abgelehnt werden. Der Sitz der Agitationskommission wurde wieder nach Braunschweig verlegt, sowie die Kommission mit sämtlichen Arbeiten betraut. Nachdem das Protokoll genehmigt war, wurde die Konferenz um 8 Uhr Abends geschlossen. Ein von den Wolfenbüttelener Kollegen zu Ehren der Delegierten abgehaltenen Stommers hielt die Erklärungen noch längere Zeit zusammen.

An die Verwaltungsstellen des D. M.-V. in Nordbayern.

Die Erklärung am Kopfe des zum Versandt gelangten Muster-Fragebogens wurde vielfach entweder nicht gelesen oder auch mißverstanden.
Es heißt dort, daß je ein Fragebogen für einen ganzen Betrieb oder bei größeren Betrieben je einer für die Werkstattabteilung gilt und nicht für jeden Arbeiter ein solcher anzufertigen ist.
Diejenigen Verwaltungsstellen, die die Bogen nicht erhalten haben, wollen sofort reklamieren.
Mit kollegialem Gruß
Die Agitations-Kommission.
J. A.: Hb. Höpner, Nürnberg, Kreuzgasse 44.

An die Verwaltungsstellen der Provinz Hannover.

Den Kollegen, die an der am 20. Januar in Linden bei Hannover stattfindenden Provinzial-Konferenz Theil nehmen, zur Kenntnis, daß am Morgen des 20. Januar Kollegen von Linden am Bahnhöf in Hannover sind, um die Delegierten in Empfang zu nehmen. Erkennungszeichen: Metallarbeiter-Zeitung in der Hand getragen.
J. A.: Fr. Feustke, Linden-Hannover, Behusenstr. 27.

Technisches.

Elektrisch betriebene Treppen. In der neuen Nummer der von Dr. F. H. Weyhold herausgegebenen "Anschau" berichtet Arthur Wille über elektrisch betriebene Treppen: "Unsere Verkehrstechnik hat uns die Bewegung über den Erdboden hin für kurze wie für weite Entfernungen gewaltig erleichtert. Aber das Treppengehen ist noch immer kein Genuss. Der Aufstieg, der Klist, erleichtert uns freilich an manchen Stellen diese Arbeit, aber er hat einen großen Fehler, er leistet nicht viel und überdies muß man auf ihn warten. Die praktischen Amerikaner und deswegen auf den zeitgemäßen Gedanken gekommen, Treppen zu bauen, die für uns das Steigen belegen, so daß wir nur unten oder oben auf das Treppendeck zu treten haben und dann von der auf- oder abwärtsgehenden Treppe in die Höhe oder Tiefe befördert werden.

Das Konstruktionsprinzip einer solchen mechanischen Treppe ist das denkbar einfachste. Man denke sich aus parallel nebeneinander gelegten Holzstäben, welche durch Gelenke miteinander verbunden sind, ein breites endloses Band gebildet, das über Rollen schräg aufwärts und nuzer den Rollen wieder nach unten geführt ist. Durch einen Motor, und zwar am einfachsten durch einen elektrischen Motor, wird das Stabband in andauernde Bewegung gesetzt, so daß es mit einer Geschwindigkeit von etwa 1,2 Meter in der Sekunde über die Rolle nach oben oder, wenn die Treppe für den Abstieg dienen soll, nach unten läuft. Tritt man nun bei der aufsteigenden Treppe unten auf das Stabband, so nimmt dasselbe den aufsteigenden Fahrgast in sanfter Weise nach oben bis an den Treppenaufgang, wo dann sein Fuß noch ein Stück auf das Aufstiegsloch geschoben wird, worauf er in der Horizontalen weiter gehen kann, um gegebenen Falls die neue mechanische Treppe, welche ihn in das nächste Stockwerk befördert, zu betreten.
Wie man leicht erkennt, hat diese vertikale-Transportvorrichtung große Vorzüge vor dem Fahrstuhl, denn sie kann in jedem Augenblicke betreten werden und nimmt dann auch sofort den Treppengast mit. Sie kann ferner einen dicken und andauernden Menschenstrom ohne Anstehen, wie sie beim Fahrstuhl eintreten müssen, fortbewegen und ist endlich bei weitem weniger gefährlich als der letztere. Für alle solche Fälle, wo ein andauernder Menschenstrom von Stockwerk zu Stockwerk flutet, wird deshalb diese Transport-Einrichtung die geeignete und auch billigste sein. Als Beispiel könnten wir unsere großen Warenhäuser nennen, in denen die Besucher nach Regalanfenden zählen.
Die Leistungsfähigkeit einer solchen Treppe ist ganz bedeutend, denn mit einer solchen, die nur für die Breite einer Person berechnet ist, können in der Stunde bis zu dreitausend Personen befördert werden, eine Leistung, die ein Aufzug mit gleichen Rollen auch nicht annähernd erreicht. Man hat deswegen auch auf der Pariser Ausstellung von dieser neuen Transport-Einrichtung einen ausgedehnten Gebrauch gemacht und 28 solcher elektrisch betriebener Treppen dort im Vertriebe vorgeführt, bei deren Benutzung allerdings zehn Centimes für jede Fahrt zu zahlen waren.

In Amerika hat man es aber nicht bei der gelegentlichen Vorführung bewenden lassen, sondern wie die "Energie" berichtet, mit der tapieren Initiative, welche die Hankes auszeichnet, die elektrischen Treppen sofort in Gebrauch genommen. Von manchen solchen Verwendungen seien als Beispiel nur eine genannt, die wir auch bei uns eingeführt sehen möchten. Die Manhattan Elevated Railroad in New-York hat ihre Halteplätzen zweckmäßig in der Geschäftshöhe mit solchen elektrisch betriebenen Treppen versehen lassen, die sich äußerlich als geneigte Ebenen mit etwa 30 Grad Neigung zum Horizont darstellen. Zum Schutze der Fahrgäste ist die schräge Fahrbahn überdacht. Zum Betriebe

dient ein elektrischer Motor von 7 1/2 Pferdestärken. Ueber den Kraftverbrauch solcher elektrisch betriebenen Treppen fehlen uns allerdings genaue Angaben. Doch glauben wir gern der Versicherung, daß er verhältnißmäßig klein ist und gegen den Stromverbrauch bei großen Beleuchtungsanlagen, z. B. in Warenhäusern, in großen Hotels, in Theatern usw. keine Rolle spielt.

Bei einigen amerikanischen Konstruktionen dieser Art hat man noch die Bequemlichkeit vorgesehen, daß der Treppengang sich am Geländer festhalten kann. Nun muß dieses aber offenbar mitlaufen, und zu diesem Zwecke ist das Geländer als ein endloses dickes Gumiband ausgebildet, welches sich im gleichen Gangmaße wie die Treppe nach oben bzw. nach unten bewegt.

Wir halten es für sicher, daß die elektrische Treppe auch bei uns bald Eingang finden wird, und es miß uns scheinen, daß die Herstellung derselben der Lohnende Gegenstand einer Sonderfabrikation werden kann."

Undschau.

Eine Verschlechterung der Gädierverordnung plant bekanntlich die Reichsregierung. Nicht uninteressant ist es da zu sehen, wie sich die Regierung Material zur Begründung dieser Aenderung zu verschaffen sucht. In einem an die Regierungspräsidenten bezogen Ortspolizei-Verordneten hinausgegebenen Schriftstück, das ein günstiger Zufall der "Frankfurter Volkstribüne" zuwenden, heißt es darüber: "Wir erlauben Sie, sich... nach Äußerung der Gewerkschaftsbeamten, für die Absicht des Entwurfs beliegen, auch darüber zu äußern, ob gegen die Aussicht genommenen abgeänderten Bestimmungen über die Regelung der Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien nach den Verhältnissen Ihres Bezirks Bedenken bestehen. Zugleich wollen Sie durch den Regierungs- und Gewerkschaftsrath oder seinen Stellvertreter auch einzelne mit den Verhältnissen des Bäckerei- und Konditorgewerbes in Ihrem Bezirke genau vertraute Meister, die als Männer von besonnenem und selbstständigem Urtheile bekannt sind, und einzelne vertrauenswürdigste Gehilfen über die Durchführbarkeit der Bestimmungen hören. Die darüber aufgenommenen Verhandlungen wollen Sie Ihrem Berichte beifügen. Wir legen Gewicht darauf, daß die gutachtliche Aenderung der bezeichneten Ausnahmestipulationen thätigst bald erfolgt, bevor in der Fachpresse zu dem Entwurfe Stellung genommen worden ist..."

Der Minister für Handel und Gewerbe.
In Vertretung:
gez.: Lohmann.
Der Minister des Innern.
In Vertretung:
gez.: v. Wischowsky.

Doch es sehr Vertrauen erweckend sei, wenn — statt einer öffentlichen Enquete — nur einige „bestimmte“ Meister und einzelne „vertrauenswürdige“ Gehilfen gehört werden, wird man nicht behaupten können, unwahrscheinlich, als die Behörden über das, was „vertrauenswürdig“ ist, oft sehr sonderbare Urtheile haben.

Lehrlingszuchterei in der Berliner Metallindustrie. Ein Herr L. Pennig hat in der vierten Etage des Hauses Neue Friedrichstraße 37 eine Werkstatt zur Herstellung mechanischer und elektrotechnischer Apparate u. s. w. etabliert, in welcher bis vor kurzem wohl 20 Lehrlinge, aber kein Gehilfen beschäftigt wurden. Er treibt sein Geschäft unter der Firma: „Berufs-Lehrerschule für Elektrotechnik und Mechanik". Infolge einer Anregung des hiesigen Gewerbevereins hat die Gewerbe-Deputation die Geschäftspraktik des Herrn Pennig einer genauen Kontrolle durch berufene Sach- und Fachverständige unterziehen lassen, wobei festgestellt wurde, daß hier eine Lehrzuchterei sich heimlich zu verhalten. Nachdem Herr Pennig wohl Unheil gewarnt, ließte er noch einen „Beihilfer“ ein, welcher nun ganz inoffiziell mit dem Ueje die „Ausbildung“ der Lehrlinge, deren Zahl inzwischen auf 28 angewachsen sein soll, unternimmt. Bei dieser Art der Lehrzuchterei scheint Herr Pennig übrigens ein recht gutes Geschäft zu machen, da er sich von den Lehrlingen (beziehungsweise von den Angehörigen derselben) bei dreijähriger Lehrzeit ein „Lehrgeld“ von 600 Mk zahlen läßt, das bei denen, die nur zu einer Lehrzeit von zwei Jahren sich verpflichten, sogar 1100 Mk beträgt. Daß unter diesen Umständen von einer geordneten Ausbildung der Lehrlinge absolut nicht die Rede sein kann, liegt klar auf der Hand und wurde von den seitens der Gewerbe-Deputation beauftragten Sachverständigen vollaus bestätigt. Die Gewerbe-Deputation beschloß deshalb, zum erstenmal von den Bestimmungen des § 128, Abs. 1 der Gewerbeordnung Gebrauch zu machen; Pennig, falls er den Verführer behält, die Ausbildung von nur sechs Lehrlingen zu gestatten, aber die Entlassung aller übrigen Lehrlinge des hiesigen Betriebes anzuordnen. — Wir können uns mit diesem Beschluß der Gewerbe-Deputation durchaus einverstanden erklären und wünschen, daß sie der Lehrzuchterei, welche auch in vielen anderen Gewerbebetrieben recht bedenkliche Mißstände herbeigeführt hat, ebenso energig entgegenzutreten möge.

Aus anderen Berufen und Organisationen.

Der Gewerbeverein der vereinigten englischen Maschinenbauer feierte am 5. Januar seinen fünfzigsten Geburtstag. Der Verein zählt, wie dem „Vorwärts“ mitgetheilt wird, jetzt 87.690 Mitglieder und verfügt über ein Vermögen von über 316.000 Pfd. Sterl. (7 1/2 Millionen Mark). Er steht somit finanziell erheblich besser als vor Ausbruch des großen Ausstands von 1897-98, wo er bei etwas größerer Mitgliederzahl rund 550.000 Pfd. Sterl. Vermögen hatte. Daß er den damaligen Ausfall so schnell wieder ausgeglichen hat, ist theils dem Umstand geschuldet, daß die eingesezten gemischten Ausschüsse sehr zur Verminderung von Ausständen beigetragen haben, und ward außerdem durch das Mittel von Extratreuern erzielt, die sich die Mitglieder freiwillig auferlegten. Diesen Extratreuern ist es aber auch zuzuschreiben, daß sich die Mitgliederzahl langamer hebt als das Vermögen. Gerade jetzt hat der Verein wieder mit Mehrheit eine Extratreuer von drei Pence pro Woche beschlossen. Außerdem haben die Mitglieder über

den Vorschlag abzustimmen, wöchentlich 8 Pence Extratreuer für die Löhner- und Spiznarbeiter von Colais zu erheben. Ein Gegenvorschlag, der mit zur Abstimmung kommt, will, daß ihnen für die Dauer des Ausstands wöchentlich 20 Pfund aus der Zentralkasse der Gewerkschaft gezahlt werden.

Von dem Vereinsvermögen gehören 121.800 Pfund dem für die Invalidenkasse der Gewerkschaft bestimmten Reservefonds an. Der Verein zählt an 3679 Mitglieder Invaliden bezim. Alterspension, die sich von 7—10 Schillinge die Woche belaufen (der Durchschnitt ist 9 Sch.). Ein Theil dieses Reservefonds ist in Form von hypothekehlich sicher gestellten Darlehensschulden an Vereinsmitglieder angelegt. Vor einigen Zeit hat der Verein, der, wie auch andre Gewerkschaften, Schwierigkeiten hat, seine Gelder vortheilhaft und sicher anzulegen, das Ausleihen solcher Gelder für den Erwerb oder Bau eigener Häuser beschlossen, und bis Ende September hatten 185 Mitglieder Vorschläge im Werth von zusammen 49.000 Pfd. erhalten. Für sich selbst hat der Verein ein neues Amtsgedäude errichtet, das jedoch jetzt gerodet ist und mit dem Grundstück 2500 Pfd. Sterl. gekostet hat. Es befindet sich in einer Hauptstraße Süd-Kongens, und besteht in einem schönen, solid ausgeführten Bau mit zwanzig heller Käuern, deren größter ein geschmackvoll eingerichteter Sitzungssaal für den Vorstand und Delegiertenkonferenzen ist. Alles in Allem legt dieses Haus einprechendes Zeugniß für die Erhaltung der Arbeiterbewegung ab, und wenn der Geist des Maschinenbauvereins auch in manchen Punkten noch zu wünschen übrig läßt, so kann man dieser Organisation doch zu ihrem Jubeljahre von ganzem Herzen gratulieren. Sie hat in den letzten zehn Jahren nicht nur bedeutende materielle Fortschritte gemacht, sondern auch viele innere Reformen im Sinne modernerer Auffassungen vollzogen und wird sicher auf diesem Wege nicht stehen bleiben.

Der belgische Gewerkschaftskongress tagte am 24. und 25. Dezember im „Maison du peuple“ in Brüssel. Vertreten waren über 200 Gruppen, darunter auch einige sogenannte „neutrale“ Gruppen. Die deutschen Gewerkschaften waren durch Belgien vertreten, der in kurzer Ansprache den Kongress begrüßte. Aus dem Bericht des Generalsekretärs der belgischen Gewerkschaftskommission Octors geht hervor, daß, soweit festgestellt werden konnte, 9,21 Proz. der Arbeiter und 1,07 Proz. der Arbeiterinnen organisiert sind. Letzten nahm Gelegenheit, den belgischen Genossen die Stärke und Entwicklung der deutschen Gewerkschaften darzulegen. Octors hob in seinem Bericht den großen Nutzen hervor, den die internationalen Gewerkschaftsbureaus für die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter haben. So sei es z. B. gelungen, 50 Metallarbeiter, die in Genest gemathregelt waren, in Belgien unterzubringen. Auf Anregung Verbands wurde eine Kommission gewählt, welche die Frage hindern soll, ob die Einrichtung einer Berufungsklasse für die Familien verstorbenen Arbeiter durchführbar ist. Nach Beginn dieser Tagung wurde beschlossen, den nächsten deutschen Gewerkschaftskongress durch Delegierte zu besuchen. Der Kongress nahm ferner eine Reihe von Resolutionen an, in welchen die Abschaffung der Stückarbeit, die Gründung von Heilstätten, die Regelung des Beurlaubens, die Festsetzung eines Lohnminimums u. dergleichen wird. In einer Resolution wird verlangt, daß die Eisenbahn-Arbeiter und -Angestellten an den Gewerkschaften der Staats-Eisenbahnen beteiligt werden. Auf Antrag Wandermeldes erklärt der Kongress, daß sich die Gewerkschaften an dem Kampf um das allgemeine gleiche Wahlrecht theilnehmen würden.

Litterarisches.

Im Verlag von J. G. W. Diez Nachf. ist soeben zur Ausgabe gelangt Heft 8 und 9 des reich illustrierten Werkes **Das hungernde Russland**. Reiseberichte, Beobachtungen und Mittheilungen von Dr. G. Lehmann und P. P. v. Uexküll. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Bauerwirtschaft und Hungerdorn in Samara. — Die Gutswirtschaft im Gouvernement Samara. — Die deutschen Kolonien an der Wolga. — Die Stadt Samara. — Die Hosen- und Wanderarbeiter in Samara. Neben der bereits komplet vorliegenden Ausgabe, welche brochirt 6 Mk., gebunden 7,50 Mk. kostet, erscheint das Werk auch in 16 Heften à 40 S. Sämtliche Buchhandlungen und Kolportage-nehmen Bestellungen entgegen.

Im Verlag von J. G. W. Diez Nachf. ist soeben erschienen Heft 15 und 16 des Feierabendwerkes: **Gesundheitsschutz in Staat, Gemeinde und Familie**, herausgegeben unter Mitwirkung von derjenen und Sachgelehrten von Emmanuel Wurm. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die Keimkrankheiten. — Der Alkoholismus und seine Bekämpfung. — Die Kleidung. — Wohnung und Verkehr. — Die Wohnungsfrage. Das Werk wird in Lieferungen von je 52 Seiten à 20 S. erscheinen und in 25 Heften komplet vorliegen. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Kolportage entgegen. Alle vierzehn Tage erscheint ein Heft.

Die „**Sozialistischen Monatshefte**“ (Administration: Berlin W., Lützowstr. 83a.) haben soeben das erste Heft ihres 7. Jahrganges erscheinen lassen. Inhalt: Richard Calver: Flopen zum Sternberg-Prozess. — Maurice Maeterlinck: Weltordnung und Sittlichkeit. — Dr. G. Schützow: Die hysterische Endophobie. — Eduard Bernstein: Englische Gewerkschaftsprobleme. — Adolph von Elm: Die Probe auf's Geopfel. — Robert Schmidt: Die Kohlensteuerung. — Kurt Eisner: Rastlose. — Kumpshau: Politik von R. Calver. — Wirtschaft von Max Eißel. — Sozialistische Bewegung von D. Petersen. — Gewerkschaftsbewegung von G. Bürger. — Genossenschaftsbewegung von G. David. — Soziale Kommunalpolitik von G. Fuga. — Naturwissenschaftlichen Dr. Schützow. — Todmit von Dr. Burg. — Bildende Kunst von D. Bernward. — Literatur von J. Hähnel. — Theater von D. Bernward. — Bücher von P. Seemann, J. Hähnel und E. Stern. — Neuven von J. Hähnel. — Als Beigabe bringt das Heft das von Feig Vallaton gezeichnete Porträt von Fedor Dostojewski. — Das Heft, das in neuer eleganter Ausstattung und vergrößerten Auflage erschienen ist, kostet einzeln 50 S.; der Preis eines Quartalsabonnements beträgt 1,50 Mk. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Kolportage und Postanstalten (Postzeitungskatalog)

